Nr. 3054 Mittwoch, 14 Juni. (Abend-Ausgabe.) 1865.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgens und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse Nr. 2) und auswärts bei allen Königlichen Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Illgen & Fort, H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 8½ Uhr Morgens.

Berlin, 14. Juni. In der gestrigen Abend-Sitzung des Abgeordnetenhauses erkennt der Abg. Lowe als Resultat des Krieges das gehobene Selbstbewußtsein der Armee an, auch die Erfolge der Diplomatie, die aber nicht genügend seien. Man müsse auf Befragung der Bevolkerung der Herzogthümer bestehen. Redner erklärt sich gegen die Resolution des Abg. Michaelis*), weil darin ein Vertrauensvotum für das Ministerium liege und fordert zum Gelingen des Werkes den Rücktritt des Ministeriums. — Abg. v. Blanckenburg vertheidigt das Amendement des Abg. Wagener und verwirft das Amendement Michaelis. — Abg. Schulze-Delitzsch tadelt das Bündniß mit Oesterreich und die Politik des Ministeriums. Das Haus könne keine Resolution finden, welche die gesammte liberale Majorität befriedige. Das Amendement Michaelis sei bedenklich. — Der Referent Abg. Twesten resumirt die Debatte und lehnt die der Commission gemachten Vorwürfe ab. — Der Ministerpräsident v. Bismarck kann versichern, daß der Herzog von Augustenburg so wenig zugestanden habe, daß täglich von Oesterreich mehr zu erlangen sei. Er halte dem Könige Vortrag, der König befiehlt, was geschehen soll. Er würde sein Amt niederlegen, wenn seine (v. Bismarck's) Politik gegen die Ansicht des Königs wäre. Bei der Abstimmung wird die Regierungsvorlage und der Antrag des Abg. Wagener mit großer Majorität verworfen; der Antrag des Abg. Michaelis abgelehnt; der Commissionsantrag dagegen angenommen.

*) Die von dem Abgeordneten Michaelis beantragte Resolution lautet: „Das Interesse Preußens und Deutschlands fordert, daß die definitive Regelung der Verhältnisse Schleswig-Holsteins schleunigst herbeigeführt werde, daß jedoch eine staatliche Constituirung der Elbherzogthümer nur unter solchen Maßgaben stattfinde, welche eine unlösliche Verbindung zwischen denselben und Preußen feststellen, die den Schutz der Nordgrenzen Deutschlands und die Entwickelung einer Achtung gebietenden Marine unter der dem Verhältniß der beiderseitigen Kräfte entsprechenden Mitwirkung der Elbherzogthümer in Preußens Hände legt und die zu diesem Zwecke nöthigen territorialen, finanziellen, maritimen und militairischen Vorbedingungen gewährleistet."

Unterzeichnet ist der Antrag außerdem von den Abgg. Roepell, Krieger (Berlin), Mommsen, John (Marienwerder), Selten, Prince-Smith, Kleemann, Dr. Hammacher, Dr John (Labiau), Lasker, v. Carnall, Haeger, Stavenhagen, Borsche, Metzmacher, Mathis, Grobe, Willich, Ottow, Freck, Wartze, Bering, Haacke (Stendal). v. Bockum-Dolffs, Sachse, Harkort II., Lehmann, Winkelmann (Frankenstein), v. Beughem, Roesler, Rassow, v. Bunsen, Schneider (Sagan), Dr. Lette, v. Proff-Irnich, Wolff (Halberstadt), Auffermann, Wolff (Leobschütz), Machat, Dopfer, Cornely, v. Arnim.

Landtagsverhandlungen.

[Olbd. C.] 68. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 13. Juni.

(Der Anfang des Berichts in der Beilage.)

Es folgt die Berathung über die Kriegskostenvorlage. Die Commission beantragt: „den Antrag der K. Staats-Regierung, welcher dahin geht: der Landtag wolle der stattgefundenen Verwendung der Verwaltungs-Ueberschüsse der J. 1863 und 1864 im Betrage von resp. 5,351,608 Rp. 20 Sgr. 8 ₰ und 6,861,828 Rp. 19 Sgr. 8 ₰, so wie eine Summe von 1,304,089 Rp. 25 Sgr. 8 ₰ aus dem Staatsschatze zu Bestreitung der Kosten des Krieges gegen Dänemark nachträglich seine Zustimmung ertheilen und zugleich sich damit einverstanden erklären, daß die aus derselben Veranlassung herrührenden Ausgaben für Verstärkung der artilleristischen und fortificatorischen Ausrüstung mit dem Betrage von 4,256,900 Rp. vorbehaltlich des rechnungsmäßigen Nachweises ebenfalls aus dem Staatsschatze nach Bedarf entnommen werden, — abzulehnen." Zu diesem Antrage sind 2 Amendements gestellt: 1) vom Abg. Michaelis (den Wortlaut s. oben unter telegr. Dep.); 2) vom Abg. Wagener (bereits gestern mitgetheilt; das Amendement will Genehmigung der verausgabten Summen und spricht die Erwartung aus, daß die Herzogthümer für Preußen erworben werden).

Referent Abg. Dr. Twesten erwähnt zunächst, daß eine Adresse aus Baden und eine, mit vielen tausend Unterschriften versehene, aus den Herzogthümern mit der Bitte um Wahrung der Herzogthümer, an die Commission gelangt ist. Dann fährt er fort: Aeußerlich kann man sagen: „der Krieg ist geführt, das Geld ist ausgegeben, die Mittel müssen bewilligt werden." Dieses Haus hat aber jede Frage nur in gesetz- und verfassungsmäßiger Weise zu behandeln und diese Rücksicht verbietet die Annahme der Vorlage. Welch ein staatliches Interesse soll denn darin liegen, daß wir vor Allem eine finanzielle Frage ordnen, während alle übrigen ungeordnet sind, 20 bis 30 Millionen erledigen, während 3- bis 400 Millionen zukünftiger Beschlüsse harren? Der Hr. Ministerpräsident äußerte: uns triebe nur die Neugier. Ich dächte, wir hätten das Gegentheil bewiesen, da wir vier volle Monate hindurch kein Wort über diese Frage verloren haben. Nach meiner Meinung drückt der Antrag Michaelis die Stellung des Hauses zur politischen Frage am besten aus und steht in Uebereinstimmung mit unseren vorjährigen Beschlüssen. Das Ziel des Antrages Wagener ist die Annexion. In gewissen Zeiten mag die Regierung dasselbe Ziel verfolgt haben, wenn man auch jetzt zu der Annahme berechtigt ist, die Regierung verfolge Aehnliches, wie der Antrag Michaelis. So viel steht fest, daß das anfängliche Ziel der Regierung niemals fest und klar ausgesprochen war. (Redner zählt die verschiedenen Aussprüche der Regierung über ihre Stellung zu der Thronfolgefrage in den Herzogthümern her.) Es ist möglich, daß das, was der Hr. Ministerpräsident anfänglich über seine Ziele gesagt hat, nicht ernstlich gemeint war, dafür sprechen viele Andeutungen des Hrn. Ministerpräsidenten, (der bekanntlich nicht zu den schweigsamen Leuten gehört, nicht als ob der Hr. Minister etwas sagte, was er nicht sagen will, aber der Oranier unter den Staatsmännern ist er nicht). Das Haus kann auf die Spezialitäten der Forderungen der Depesche vom 22. Februar d. J. nicht eingehen, aber, wenn von dem Schicksal dieser Forderungen die Entscheidung über die Erbfolgefrage abhängen soll, so geht daraus hervor, daß man die Zustimmung Oesterreichs nicht erwartete und nicht wollte. Der Antrag Wagener bestimmt mich noch mehr zu dieser Annahme. Wenn jetzt, in der Zeit großer europäischer Verwickelungen und Umgestaltungen, der Sinn für das Recht leitet, auch in Preußen, da das Grundrecht des Landes in Frage gestellt ist, so ist es doch nicht im preußischen Interesse, sich willkürlich über das hinwegzusetzen, was das Herz Deutschlands bewegt und das Recht des schleswig-holsteinischen Volkes ist. Wir haben im vorigen Jahre ausgeführt und angenommen, daß der Herzog von Augustenburg der am meisten erbberechtigte Prätendent ist. Hieran hat sich nichts geändert und wird sich auch durch das Gutachten der Kronsyndici nichts ändern. Wir auf dieser Seite des Hauses sind nicht verpflichtet uns vor der Legitimität zu beugen; wir sind der Ansicht, daß jedes eroberte Recht sich beugen muß, wenn das Volk ihm einen Widerspruch entgegensetzt. (Sehr richtig.) Wir sind nicht der Meinung, daß diese Streitfragen von Juristen gelöst werden können, diese Prozesse entscheidet die Weltgeschichte nach dem Gesetze der Nothwendigkeit. (Beifall.) Solche Rechte des Volks oder der Fürsten darf man nicht verspotten in jedem beliebigen Augenblick. Wenn das Ministerium nur die Trennung der Herzogthümer von Dänemark wollte, so war die Politik des Ministerpräsidenten eine gewandte, geschickte, kühne und erfolgreiche; Preußen hat gezeigt, daß es einen eignen Willen hat, nicht nach andern Mächten fragt, keine Interventionen fürchtet. Nach langer schwächlicher Politik ist endlich ein Erfolg erzielt und das wird die Geschichte nicht vergessen. (Sehr richtig, rechts). Wir haben trotz der Mißgunst auswärtiger Mächte, trotz des unglaublich heftigen Einspruchs Englands einen großen militairischen und politischen Erfolg erzielt (Beifall), in solchen Dingen können die verschiedensten politischen Parteien einig sein. Auch eine Regierung, die das Landesrecht mißachtet, kann für einen Zuwachs nach außen sorgen, das ist geschehen, das Ansehen Preußens hat im Auslande gewonnen. Wenn ich aber die Politik des Hrn. Ministerpräsidenten im Uebrigen betrachte, so flößt mir zunächst das Bündniß mit Oesterreich Bedenken an. Die Denkschrift sagt, es seien dadurch die Gefahren der auswärtigen Intervention abgeschwächt, dieser Erfolg wäre aber auch und vielleicht nachdrücklicher erreicht worden, wenn Preußen an der Spitze des deutschen Bundes den Krieg geführt hätte. Wer sollte der Sache Preußens entgegentreten, wenn es an der Spitze der Mittelstaaten stände? Hr. Wagener sagt, es sei ein Vorzug, daß wir nur mit Oesterreich gegangen: ihm erscheint dies „Nur" ein ungemein wichtiges, die Lösung scheint mir bei der Bedingung, daß nur in Uebereinstimmung mit Oesterreich verfahren werden kann, eine ganz unmögliche. Die schleunige Erledigung liegt aber im dringendsten Interesse Preußens, denn, abgesehen von den künftigen zweifelhaften Eventualitäten, muß der Kanal und der Kieler Hafen bald für Preußen erworben werden, die Zukunft unserer Marine hängt davon ab. Beschleunigung ist aber nur möglich, wenn das Verhältniß Preußens zu Oesterreich definitiv geordnet wird. Die Eroberung Schlesiens erforderte nur ein Jahr, die Behauptung der Eroberung machte einen siebenjährigen Krieg nöthig. Mit Schleswig-Holstein kann es leicht ebenso kommen. Wider den Willen der Bevölkerung und gegen ihr Recht darf die Eroberung nicht erfolgen, damit und ohne Anerkennung der übrigen Mächte wären die Herzogthümer ein gefährlicher Besitz. Preußen ist nicht in der Lage, die Herzogthümer gegen den Widerspruch der übrigen Mächte zu behaupten. Bei der Stimmung aber, wie sie jetzt in den Herzogthümern ist, dürfte sich die Bevölkerung schwerlich bald unseren Forderungen fügen. Die zweideutigen Ziele unserer Regierung nach Außen und die Stellung derselben zu dem Augustenburger hat den Anschluß der Herzogthümer nicht gefördert, der Herzog ist nun einmal der Mann, den

---

M. T. Aus Berlin.

Berlin als Kleinstadt.

Schwächen an großen Männern gleichen den Schönheitspflästerchen des vorigen Jahrhunderts, die, für sich betrachtet, gewiß nicht dem Toilettenkästchen der Grazien entlehnt, doch ihren Zweck nicht verfehlten, die Dame, gleich den angeborenen Sprossen und Malen, in den Augen ihres Anbeters in ein nur interessanteres Licht zu setzen. Die alten Götter hatten ihre Gebrechen, — ein ewig wolkenloser Himmel würde uns ermüden; wir freuen uns, wenn uns große Erhabenheiten durch kleine Menschlichkeiten näher gerückt werden; denn Schwächen fügen dem Großen die Grazie hinzu, sie beflecken nicht, sondern interessiren, so lange sie eben liebenswürdig sind.

Wenn es nicht gewagt erscheint, eine Stadt wie Berlin einem großen Manne zu vergleichen, so dürfte es weniger schwierig halten, derartige Leberflecken und Schönheitspflästerchen aufzufinden, als zu entscheiden, ob dieselben liebenswürdig sind oder nicht. Doch sprechen wir bei dem augenblicklich zu behandelnden Gegenstande ungescheut den Wunsch aus, daß nicht blos wir ohne Antipathie bei den kleinstädtischen Anwandelungen unserer Residenz, als bei einer liebenswürdigen Schwäche derselben verweilen.

Jener mehr blasirte, als salomonische Spruch: „Es ist Alles schon da gewesen", ist gleichsam der Steckbrief geworden, der dem Berliner als solchen in die übrige Welt voranreist. Derselbe wird ungefähr in der Weise aufgefaßt, daß, wenn z. B. der Mond sich als Droschkenlaterne pensioniren ließe, oder der Taikun von Japan zum Ober-Rabbiner von Spree-Athen ernannt würde, das richtige Berliner Kind mit Gähnen sagen würde: „Jott, wie nett! Aber — viel Geschrei und wenig Wolle! Quel bruit pour une omelette! Allens schon dagewesen!" Doch wenn auch unzählige, unter diesem Mehlthau großstädtischer Blasirtheit zu Grunde gegangene Triebe und Blüthen bedauert werden müssen, so wäre es doch Verleumdung (oder Schmeichelei) zu behaupten, daß Berlin all und überall die Grandezza seines air nonchalant bewahre, daß es immer in Staatstoilette zu finden, daß es immer Athen, niemals Abdera sei. Auch der bisquitgefütterte Papagei im Empfangszimmer einer Comtesse würde, behaupten wir, plötzlich in seinen brasilianischen Pinien-Urwald zurückversetzt, sofort seine delikaten englisch oder französisch eingelernten Conversationsbrocken gegen die ungebildetere, aber natürliche Sprache seiner Wald-Collegen vergessen — und eben so wenig wird dieselbe Erinnerung an eingeborene Natürlichkeit auch im Großstädter durch sämmtliche Bildungsüberstürzung weggelöscht.

Ohne die in den Sommermonaten eintretende Zug- und Wanderlust der begüterten Klassen durchaus hierher ziehen zu wollen, braucht ein rüstiger und philosophisch denkender Fußtourist nur der um dieselbe Zeit grassirenden allgemeinen Promenir- und Spazierwuth aufmerksam zu folgen, die sich in großen, feierlich ausgerüsteten Familien-Karawanen gen Buckow, Tegel oder Pichelsberge ergießt. Er wird anerkennen, daß, je stiefmütterlicher die Natur ein geistreiches Land bedacht hat, die Phantasie seiner Bewohner um so empfänglicher und geschäftiger daran arbeitet, ihre geringsten Brosamen durch ein wahres Vergrößerungsglas der Dankbarkeit zu besehen. Da wird ein verkrüppelter Fichtenbaum zur Palme oder Pinie, ein staubiger Schmetterling zum demantblitzenden Kolibri, ein grüner Bleichplatz zum Rosenthale von Schiras.

In der Erscheinung verschieden, beruht doch vieles von dem, was die kleinstädtische Seite des Berliner Charakters kennzeichnet, auf derselben naiven Erinnerung, man möchte sagen: Sehnsucht nach unverdorbener Natürlichkeit, die sich zuweilen über die bloße Fähigkeit zu amüsiren scheint, den Hang zur ewigen Kritik in gewissen Fällen in eine Selbstironisirung umdrehen zu können. Wenn der ernsteste Besucher eines Weißbierlocals doch endlich eine unbekannte Ader mephistophelischer Satyre an sich selbst entdeckt, sobald der Schneidermeister Ellenbogen ministerielle Unverantwortlichkeiten durch das Nadelöhr seines schwarz-roth-goldenen Radicalismus fädelt, oder Seifensieder Lampendocht seinen lichtlohen Aerger darüber, daß in der neuesten Kammersitzung doch wieder nichts „losgegangen" ist, in einer mit politischer Weisheitscrême gekränzten Blonden ertränkt, so muß man allerdings in diesem Punkte um der Sache willen die Neigung unterdrücken, die Intriguen und Disputationen Krähwinkels oder Pietzkendorfs, über die Wahl des neuen Dorfschulzen, zum Vergleiche heranzuziehen. Hier verschwindet die kleine, oft lächerliche Besonderheit des Einzelnen unter der gewichtigen Phalanx der Partei, deren Wucht eben durch das Zusammenhalten der Einzelnen wir ja gerade in heutigen Tagen so sehr schätzen zu lernen Gelegenheit haben.

Eben so wenig ziehe ich an dieser Stelle zu den Kleinstädtereien alles, was in das Gebiet des ästhetischen Geschmacks, oder vielmehr Abgeschmacktheit, gehört. Die Farbe der specifisch Berlinischen Literatur und das Verhalten des Publikums ihr (besonders dem Theater) gegenüber, ist ja der allzubekannte Gegenstand unzähliger literarischer Jeremiaden geworden. Denn in der That „ist's wahr" (oder toll?) und „das ist schad und schad ist's, daß es wahr ist", gewisse gallsüchtige Stimmungen sind unvermeidlich, wenn Göthe und Schiller bei Haute-Volée wie „Volk" vergebens nur um ein Drittel besetzter Bänke betteln, dagegen bei einer nicht sinnlosen, nein, in dem sogenannten „höhern Blödsinn" gänzlich geistesarmen Posse oder Offenbach'schen Operetten-Absurdität Haute-Volée wie „Volk" um ein Billet sich fast die Hälse bricht! Jeder Fort- und Rückschritt in Kunst, Wissenschaft, Poesie ist ja, wie der ästhetische Geschmack des Publikums, in allen Fasern und Gliedern mit dem politischen und socialen Lebenszustande verkettet; hier sind scheinbare Verirrungen oft unvermeidliche Uebergänge, und es ist so falsch wie nutzlos, z. B. bei einem Urtheil über die jetzige verkümmerte, geradezu kleinstädtische Gestalt der Berliner Posse nicht auch auf den, die wahre Entfaltung dieser originellen Pflanze arg hemmenden Nordwind politischer Bevormundung Rücksicht zu nehmen.

Die Grenzen der von uns ins Auge gefaßten Posemuckeleien sind bei Weitem enger, das Terrain bei Weitem idyllischer und gemüthlicher. Gerade da, wo der Genremaler die Modelle seiner Jahrmarktsszenen, Taschenspieler, Seiltänzerbuden, Dorfmusikanten und sonstigen Kunstreisenden am wenigsten zu finden glaubt, in der Stadt der Intelligenz, der ja Alles schon dagewesen ist, wird einem Hogarth-Knaus'schen Pinsel ein völlig ausreichender und durch den Contrast zu der örtlichen Umgebung wahrhaft pikant-romantischer Stoff zur Verfügung gestellt. Dem zugemessenen Raume gemäß können wir nur ganz skizzenhaft bescheiden auf ein Feld hinweisen, welches uns von Farben- wie Dintekünstlern nicht recht erschöpfend ausgebeutet scheint. Man fürchte bei Streifereien durch dasselbe nicht eine Verkümmerung des heiteren Genusses durch etwaigen Mangel naivster Gläubigkeit! Der Wandermann, der mitten in der Friedrichsstraße „den bösartigsten der Walfische mit seinem ganzen Speck, wie er aus dem Wasser kam", ausstellt und tausend Thaler mit bestem Gewissen Demjenigen bietet, der ein Pendant zu seiner allerdings merkwürdigen Kuh aufzuweisen hat, „welche mit fünf Schulterblättern und statt des fünften Fußes mit einer Menschenhand" gesegnet ist, — der große Mann, der in der Carlstraße für fünf Silbergroschen „die Reise durch die Welt und das wahrhaft lebende (sic!) Buschweib Afandy" gewährlei-

die Bevölkerung mit ihrem Rechte identifizirt hat, dem sie deshalb gehuldigt und geschworen, und von dem sie um so schwerer abzubringen sein wird, als er die Säule für die Hoffnungen ihrer Zukunft ist. Aus diesen Gründen bin ich gegen den Antrag des Abg Wagener. Anders verhält es sich mit den Leistungen der Herzogthümer für Preußen. Die Herzogthümer können ebenso wenig, wie irgend ein anderer deutscher Staat, etwas leisten, wenn sie sich nicht im engsten Anschluß an Preußen befinden. Die National-Partei, die stets Preußen an der Spitze des deutschen Bundes sehen wollte, hat jetzt ihr Programm aufgegeben, veranlaßt durch die jetzige Politik der Regierung. Wir aber dürfen diese künftige Gestaltung Deutschlands nicht außer Augen lassen Wer glaubt, kleine Staaten könnten etwas leisten, der irrt sich. Aristoteles sagt, ein spannelanges Schiff ist kein Schiff mehr und Themistokles sagte einmal: „Du hättest gut geredet, wenn Du einen Staat hinter Dir gehabt hättest"; ich glaube, auf der Londoner Conferenz hätte man diese Antwort vielleicht Herrn v. Beust mit Erfolg geben können. (Heiterkeit.) Wer in meiner Betonung einen preußischen Particularismus erblicken möchte, der irrt sich gleichfalls, Preußen ist nicht eine Blüthe und Consequenz, sondern die Aufhebung und Ueberwindung dee Partei des Particularismus. (Beifall.) Wir dürfen nicht nationale von staatlichen Aufgaben trennen, die Mittel, große Aufgaben zu lösen, finden wir nur in Preußen. (Beifall.) Daß durch die neuesten Vorgänge die Bundespolitik gelockert ist, steht fest, gleichviel, ob es in der Absicht der Herren Ministerpräsidenten lag, oder nicht. Es ist kein Unglück, daß die Bundeskriegsverfassung dadurch den letzten Stoß erhalten hat. Jetzt müssen aber andere Formen an die Stelle des Bundes treten. Im vorliegenden Fall soll nicht blos ein Mittelstaat neu gegründet, sondern auch die Leistungen des neuen Staates sollen festgestellt werden, und Preußen hat durch seine Leistungen und Opfer über die Constituirung mitzusprechen. Anfangs wollte in den Herzogthümern jeder denkende Mensch engsten Anschluß an an Preußen. Aber die Behandlung, welche Preußen dem Herzog, der Rechtsanschauung der Bevölkerung und der öffentlichen Meinung zu Theil werden ließ, haben die gereizte und erbitterte Stimmung gegen Preußen hervorgerufen. Gäbe es eine Centralgewalt, so würde sie die Leistungen des Theils gegen das Ganze bestimmen; an ihre Stelle muß Preußen treten, das die Mittel-Staaten schützen muß, sie mögen wollen, oder nicht, dankbare, wie undankbare. Die kleinen Staaten hoffen und rechnen auch auf seinen Schutz, aber so wie sie etwas leisten sollen, verkriechen sie sich hinter das zukünftige ideale Deutschland. (Zustimmung.) Die Herzogthümer sollen nur für Deutschland leisten, was sie Jahrhunderte hindurch für Dänemark geleistet haben. Wenn sie das nicht wollen, so muß diese Forderung durchgesetzt werden. Durch gutmüthige Ueberredung werden wir weder Oesterreich noch das übrige Deutschland zum Rücktritt von seinem Standpunkt bewegen, das vermag nur die Vertretung der Herzogthümer. Der Augustenburger, mit dem die Regierung nicht unterhandeln zu können behauptet, ist vielleicht der am meisten preußisch gesinnte Mann in den Herzogthümern, mit ihm muß man unterhandeln. Andernfalls schädigt sie das preuß. Interesse nicht minder wie durch die Annexion, die einen gefährlichen Besitz eintragen würde. Redner empfiehlt schließlich den Antrag Michaelis. (Beifall von verschiedenen Seiten des Hauses.)

Abg. Wagener (Neustettin): Noch nie habe ich die Tribüne so leichten Herzens betreten als heute, weil ich glaube, daß ich in dieser Sache das Vertrauen meiner Mitbürger ganz besonders besitze und etwa $^{9}/_{10}$ des Volks hinter mir habe. (Oh! Oh!) In dieser meiner Freude bin ich bestärkt durch die offene Anerkennung, welche der Herr Berichterstatter der Politik der Regierung in dieser Frage gezollt hat. Unumwunden hat er anerkannt, daß die Regierung unserem Vaterlande activ die Stellung unter den Großmächten zurückgegeben hat, die durch die klägliche Politik der freien Hand unter der neuen Aera verloren gegangen war. Ueberraschend war mir nur der Widerspruch zwischen seinen Vordersätzen und seiner Schlußfolgerung: ich begreife in der That nicht, wie er von jenen zu dem Antrage der Commission gelangen kann. (Sehr wahr, links.) Er erkennt an, daß die deutschen Staaten ohne Preußen nichts bedeuten. Daraus folgert er nicht: Preußen voran und vorwärts, sondern nach dem Gothaer Feldgeschrei: Deutscher Bundesstaat! deutsches Parlament! Diese Theilung der Arbeit wollen wir eben vermeiden, bei der den kleinen Staaten die großen Worte und Preußen die Leistungen und Thaten zufallen, damit es sich hinterher die Resultate von den Kleinen abnehmen lassen soll. Ueber die vorliegende Frage wird nicht die Budget-Commission, sondern die Weltgeschichte entscheiden und Sie werden sich wohl dahin bescheiden, daß derjenige, der die Geschichte gemacht hat, nicht auf diesen Bänken, sondern uns gegenüber sitzt. Warum hat denn der Hr. Referent nicht consequent eine Resolution vorgeschlagen, die den früheren Beschlüssen des Hauses entspricht? Sie beschlossen damals, daß es eine Forderung der Ehre für Preußen sei, daß Preußen für die Herzogthümer eintrete und den Herzog von Augustenburg anerkenne? Warum leisten Sie ihm nicht Beistand? Das Plaidoyer des Comm.-Berichts wird schwerlich das Barometer des Prinzen bis zur Scala des Herzogs steigen machen. Sie haben sich getäuscht über Alles, was die Vergangenheit betrifft, über die Leistungsfähigkeit der Regierung, über ihre eigene Stellung und Sie täuschen sich heute über den Charakter der Situation und die Wirkung Ihres Votums. Sie mißbilligen eine Politik, die Sie gar nicht zu kennen eingestehen und lehnen die Kriegskosten ab, während Sie dem Resultat des Krieges Ihre Anerkennung zollen. Wir haben neulich von dem Abg. Diederichs eine Rede über die Reorganisation der Armee gehört, welche, so zu sagen — verzeihen Sie mir den Scherz — die parlamentarische Variation des Liedes war: „So laßt uns doch das kindliche Vergnügen!" (Heiterkeit.) Wollen Sie als politische Männer zur Kriegskostenvorlage dieselbe Stellung einnehmen, wollen Sie ablehnen, obwohl Sie wissen, daß Sie damit der Vorlage ihre Bedeutung nicht nehmen? Vor dem Kriege konnten Sie aus Mißtrauen gegen die Regierung nichts bewilligen, aber jetzt handelt es sich nicht um Pläne und Projecte, Ihre Verweigerung würde vollendete Thatsachen wegleugnen wollen, die Thaten unserer Armee desavouiren. Mein Antrag will die politische Frage alles Beiwerkes entkleiden, mit seiner Ablehnung verwerfen Sie den schleswig-holsteinischen Krieg. Der zweite Theil desselben ist gegen die Auffassung zu verwahren, als wollten wir eine widerrechtliche Annexion der Herzogthümer. Wir glaubten mit dem Abg. Michaelis, daß die Herzogthümer als selbstständiger Staat außer Stande sind, sich zu schützen und ihre Pflicht gegen Deutschland zu erfüllen, daß sie, von Preußen abgelöst, der Vergewaltigung durch Dänemark oder von anderer Seite preisgegeben sind. Außer einer Schuldenlast von 60 Millionen, hätten sie die Kosten für einen besonderen Hof und eine besondere Armee zu tragen. Der Ansicht des Herrn Berichterstatters über die preußenfeindliche Strömung in den Herzogthümern schließe ich mich nicht an. Ich kenne die Schleswig-Holsteiner als sehr verständige und practische Männer. Es waren Viele bei mir, denn es giebt auch Schleswig-Holsteiner, die sich mit uns in Verbindung setzen. (Heiterkeit.) Alle haben den Augustenburger als Mittel, nicht als Zweck aufgefaßt, und würden sich, nachdem der Zweck erreicht ist, auch mit einem andern begnügen. (Sehr richtig!) Wir sprechen offen aus, daß die Erwerbung der Herzogthümer das höchste Ziel der preußischen Politik ist. Wollte das Haus Beschlüsse fassen, die einen ihm nicht zustehenden Einfluß auf die auswärtige Politik ausüben sollen, so wäre das verfassungswidrig. Lehnen Sie die Vorlage ab, so werden Sie nicht nur keinen Einfluß auf die auswärtige Politik gewinnen, sondern auch noch den verlieren, den das Haus noch besitzt und sich die Befähigung absprechen, praktische auswärtige Politik zu treiben. Sie werden dann der Reg. eine feste Position schaffen, von der aus sie Ihre ganze Opposition aus den Angeln heben wird. (Zustimmung und Widerspruch.) Wie Ihre Abstimmung auch ausfallen mag, unsern Zwecken kann sie nur förderlich sein, das Resultat wird in unsere Scheunen eingetragen werden (Heiterkeit). Die Geschichte Preußens wird ihren Gang gehen, auch wenn Sie die Vorlage ablehnen, gleichwohl bitte ich Sie dringend sie zu genehmigen (große Heiterkeit), denn wir haben kein Wohlgefallen daran, wenn das Haus anfängt sich zu ruiniren und wieder einen Beschluß faßt, von dem Sie wissen, daß die Regierung außer Stande ist, sich an ihn zu binden (Beifall rechts).

Abg. Duncker: Auf dem Wege, den der Herr Vorredner empfiehlt, würden wir das Princip der falschen Arbeitstheilung in Deutschland, durch welche die größte Last auf Preußens Schultern gewälzt wird, noch vermehren. Die Mittelstaaten werden uns die neue Last, die uns aus der Verbindung mit den Herzogthümern erwächst, nicht abnehmen, sondern schadenfroh abwarten, wie sich die falsche Großmachts-Politik an Preußen rächt. Ein deutsches Parlament würde die Lasten gerecht vertheilen, wie der Herr Ministerpräsident bei Gelegenheit des Fürstentages in Frankfurt a. M. selbst sagte. Ebenso erkannte er die Macht der nationalen Bewegung an, als er sich dem englischen Botschafter gegenüber durch die öffentliche Meinung zum Kriege mit Dänemark gezwungen erklärte. Die Thaten der Armee löscht unsere Ablehnung der Vorlage nicht aus, wir wollen nur keine Quittung ausstellen, wo wir über die laufenden Ausgaben nicht ins Klare kommen können Die Regierung hat die freie Zustimmung der Herzogthümer zu den Forderungen Preußens nachzusuchen. Man kann glänzende Fähigkeiten besitzen, diplomatische Gewandtheit und im nöthigen Moment auch Energie, aber ein Staatsmann im modernen Sinne ist man darum doch nicht, ein Staatsmann in dem Sinne, wie Cavour einer war. Wir wollen nicht Geschichte machen, sondern nur, daß ohne uns keine gemacht wird (Heiterkeit). Die gegenwärtige Periode wird gewiß in der Geschichte aufgezeichnet werden, aber ich glaube nicht, daß sie den Herrn Ministerpräsidenten unter die wahrhaften Gründer und Förderer des preuß. Staates aufnehmen wird (Beifall).

Abg. Schulz (Borken) erklärt sich gegen den Commissionsantrag aus allgemeinen patriotischen Gründen und unter Hinweis auf Epaminondas, der das Gesetz verletzt, aber das Vaterland gerettet hatte.

Abg. Dr. Waldeck: Ich habe mich für den Kommissionsantrag einschreiben lassen. Ich betone dies, weil die Debatte von dem diplomatischen Gebiete schon bereits auf die Gräber unserer Krieger und auf den Epaminondas übergegangen ist (Heiterkeit), während es sich doch einfach um unsere Zustimmung handelt, ob wir für die Kriegskosten Decharge ertheilen wollen. Die Kommission hat gesagt, es geht nicht und ich hoffe, daß das Haus dem zustimmen wird. Wie in aller Welt sollten wir dazu kommen, über die Ueberschüsse der J. 1863 und 64 uns auszusprechen, während die Regierung kein Etatsgesetz publizirt hat, also gar nicht die Rede sein kann von Abnahme der Rechnungen und Ueberschüssen aus diesen Rechnungen. Verwendet, ausgegeben sind diese Gelder, wir brauchen sie also nicht mehr zu bewilligen. Die Krieger, deren Ehre ich mit eben so viel Recht wie der Vorredner anerkenne, ruhen mit Ehren in ihrem Grabe und alle Uebertreibungen der Minister machen ihre Heldenthaten nicht edler, als sie sind (Bravo links), sie machen sie vielleicht größer, wenn ein Volk auch unter solcher Verwaltung noch für Ehre und Recht in den Kampf zu gehen bereit ist. Bei der gegenwärtigen Vorlage ist es nicht nothwendig Politik zu treiben. Nach den Aussprüchen des Abg. Wagener und des Hrn. Ministerpräsidenten ist es auch gar nicht unser Beruf, über auswärtige Politik zu berathen. Der Hr. Ministerpräsident führt Krieg und schließt Frieden ohne uns, und nur jetzt, für diesen speciellen Fall, wünscht er, weil er sich in einigen diplomatischen Verlegenheiten befindet, daß wir eine Resolution fassen, durch welche seine Zukunftspolitik gestützt wird. Wenn uns aber das ganze Terrain sonst bestritten wird, so ist mir nicht begreiflich, wie wir für diesen speciellen Fall darauf eingehen sollen. Die Verfassung sagt: Der König erklärt Krieg und schließt Frieden, aber m. H. wenn der König Krieg führt, so erhält er vom Abgeordnetenhause das Geld dazu, und nun meine ich, daß während des budgetlosen Regiments das Abgeordnetenhaus zu extraordinairen Dingen überhaupt kein Geld hergeben, daß es weder Anleihen, noch neue Steuern bewilligen kann. Nun sollen wir uns über künftige Eventualitäten, die dem Staat große Lasten und Pflichten auferlegen dürfen, über gewisse Grundsätze in der Politik uns aussprechen, während die ganze Politik sonst in ein vollständiges Mysterium gehüllt ist. Das sollen wir, während wir doch der Ansicht sind, daß ein ganz anderes Ministerium erforderlich wäre, um eine Politik von großen liberalen Gesichtspunkten aus und damit eine wirklich preußische Politik treiben zu können. Ich bin nicht dagegen, daß Preußen die Vergrößerungen anstrebe, die seine Terrainverhältnisse nothwendig machen, aber ich habe gesagt, daß eine Reg., welche diese großen Ziele erstrebt, dem, was zu erwerben ist, auch das bringen müsse, was man für gut und richtig halten kann. Sollen wir uns vielleicht für dieses Ministerium in europäische Verwickelungen stürzen? Der Hr. Referent hat der Politik des Hrn. Ministerpräsidenten freilich große Lobsprüche ertheilt, aber ich darf wohl sagen, daß diese Politik nie ihr gegenwärtiges Ziel erreicht hätte, wenn Dänemark den ersten Antrag auf Personal-Union angenommen hätte und wenn die europäischen Verhältnisse nicht außerordentlich günstige gewesen wären. Was weiter bei dieser Politik noch herauskommt, das scheint mir noch sehr fraglich und ich glaube, daß eine ganz andere Kraft, als die des Ministerpräsidenten dazu gehören wird, um den Widerstand Oesterreichs und der Mittelstaaten zu besiegen, ohne andere und bessere Vortheile Preußens aufzuopfern. Redner geht nunmehr auf die Wagener'sche Resolution ein und erklärt, daß dieselbe die Möglichkeit von so großen Lasten für die Zukunft (durch Zahlung von Entschädigung an die Prätendenten) in Aussicht stelle, daß man dazu so unbedingt nicht zustimmen könne, von Lasten, die wir nur deßhalb uns aufladen sollen, um der Verlegenheit des Hrn. Ministerpräsidenten zu Hilfe zu kommen. Wir stehen jetzt so, wie England unter Edward stand, als es sich ein Stück seiner Freiheit nach dem andern erobern mußte. Unter Eduard III. spielte ein ganz analoger Fall. Man brauchte Geld zu den Kriegen mit Frankreich. Gewöhnlich wandte man sich damals in Fragen der äußeren Politik an das Haus der Lords, indessen geschah es, daß der König sich auch mehrere Male an das Haus der Gemeinen wandte und dieses Haus machte dann jedes Mal die Erfahrung, daß es hinterher die Kriegskosten bezahlen mußte. Man sagte ihm: Ihr habt dazu gerathen, nun bezahlt auch. Da sagte dann bei der nächsten Gelegenheit das Haus der Gemeinen: „Königliche Hoheit — wie damals der König genannt wurde — möge uns doch mit solchen Ansinnen, die über unsern Horizont hinausgehen, verschonen, wir wollen darüber keinen Rath geben, wir überlassen das des Königs eigenen Rathschlüssen." Uns, m. H., wird vom Ministerium stets zugerufen: Ihr versteht das nicht, bloß zuweilen haben wir ein Verständniß, wenn wir, wie jetzt, Verbindlichkeiten übernehmen sollen. Das können wir vor unsern Wählern nicht verantworten. Was die Resolution des Abg Michaelis anbetrifft, so läßt sie eigentlich Alle in Ungewißheit, so daß der, welcher für sie stimmt, schließlich nicht weiß, wofür er gestimmt hat. Ich denke mir, die HH. Antragsteller haben die Meinung, es muß absolut noch ein kleines Herzogthum hergestellt werden in Deutschland; die Meinung habe ich nicht; ich glaube, wir haben vollkommen genug an denen, die wir haben und wünschen, daß sie in Preußen einverleibt werden, da Preußen mein Staat ist; warum gerade für diese Länder ein neuer Fürst mit einem neuen Hof, neuen Schlössern, die er erst bauen, einem Hofstaat, den er erst aufsuchen muß, mit Kammerherren und Allem, was drum und dran hängt, (Heiterkeit) gut sein soll, das geht offenbar über meinen Horizont, und ich kann wohl sagen, wenn das nun ein Fürst wäre, ein Fürst, das ist er aber nicht, — (allseitige Heiterkeit) er muß erst noch ermittelt werden; in den nothwendigen territorialen, finanziellen, maritimen, militärischen Verbindungen soll er im engsten Anschlusse unter Preußen stehen; Land, Leute und Meer soll an Preußen, was bleibt ihm (Heiterkeit): die Gerichte und die Polizei (Heiterkeit). Nun m. H. das ist also ein neuer Standesherr (Heiterkeit), und von denen weiß ich aus meinem Vaterlande Westphalen, daß es nicht das geringste Gute mit sich bringt, wenn diese Leute zum Theil gerichtliche, zum Theil polizeiliche Hoheit haben, während ihnen sonst jede Pflicht der Souverainetät fehlt. Das beste Kriterium für die schlesw.-holst. Frage ist das, daß erst am Schlusse der Sitzung, also nahe vor unserm Tode, die Sache hier zur Sprache kommt. Wäre es möglich gewesen, bei einer so eminent deutschen Frage wie diese hier, auch nur ein Senfkorn beizutragen, glauben Sie, daß da ein Haus, das seine deutsche Gesinnung so oft ausgesprochen hat, aus eigenem, freien Willen es nicht längst gethan hätte? (Sehr gut.) Warum hat es das nicht gethan? Eben weil es einsieht, es kann in der gegenwärtigen Ausnahmslage das weder mit Ehren noch mit Erfolg thun. Darum ist es unterblieben und Deutschland wird uns darum nicht verkennen, weil wir bei Gelegenheit einer nothwendigen Aufrechterhaltung des Budgetgrundsatzes und der nothwendigen Ablehnung der Decharge uns nicht veranlaßt finden, den von uns gewünschten Ausspruch zu thun. (Bravo links.)

Ministerpräsident v. Bismarck: Wenn der Bericht der Commission so gelautet hätte wie der Vortrag des Berichterstatters, so wäre ich kaum in die Versuchung gekommen, das Wort heute zu ergreifen. Von den Verhandlungen hier vor 1½ Jahren hatte ich den Eindruck erhalten, daß das Haus damals bereit gewesen sein würde, die Kosten des Krieges in Gestalt einer Anleihe zu bewilligen, falls die K. Staatsregierung sich diejenigen Ziele, die das Haus ihr stellte, aneignen würde. Diese Ziele sind damals näher bezeichnet. Es ist dort die Befürchtung ausgesprochen, daß die österreichisch-preußische Politik das Ergebniß haben würde, die Herzogthümer noch einmal an Dänemark zu überliefern, daß durch die Behandlung der Frage als einer europäischen die Einmischung des Auslandes herbeigezogen werde und daß die angedrohte Vergewaltigung der Herzogthümer den Bürgerkrieg hervorrufen würde. Das waren die Klippen, deren Vermeidung man von der Regierung wünschte und welche vermieden sind. Positiv bezeichnete das Haus diese Ziele in der an Se. Maj. gerichteten Adresse: Preußen und Deutschland sind be-

---

stet, — der menschenessende Südseekönig Rangatira Moetara, der bekannten eingebornen Neuseeländern eine gefährliche Concurrenz bereitete, Broekmanns Affentheater oder Rappo mit seinen allerdings großstädtisch frisirten Messerwerfern, Flaschenkletterern und Pantomimikern, — Moabit al Harun, der algierische Gaukler, der eine Taube in zwei zerreißt und aus einem Beduinen-Burnus ein halbes Dutzend Goldfischbecken liefert, — sie und unzählige Andere haben sich über den Aufklärungsdünkel Berlins nicht zu beklagen gehabt und beurtheilen dasselbe ohne allen Zweifel im Vergleiche zu einem Kirchdorfe oder Gerichtsstädtchen der Mark oder Masurens nur als einigermaßen einträgliche Station ihrer Wanderschaft nach der höhern Anzahl der abgesetzten Billets. Das Aufsehen, das etwa Bosco in Schildburg erregte, als er die Perrücke des Bürgermeisters plötzlich mit der Nachtmütze der Frau Stadtsyndikus bedeckte, übertrifft durchaus nicht das Interesse und die hochwichtigen Discussionen, welche das ehrsame Berlin an eine Soirée indienne des „ungeheuern" und deshalb wohl anonymen „Gedächtnißriesen", an die von Ihrer unverantwortlichen Majestät Natur aus Caprice geschaffene Mißgestalt des Zwerges Bobby, an eine aus dem Voigtlande stammende Zigeunerkapelle, oder an den stattlichen Bart der in Sachsen geborenen Mexikanerin Zenona Pastrana knüpft. Specifisch Berliner Zuthat ist allerdings der „faule Witz", der unfehlbar alle diese Gestalten wie ein Glorienschein umgeben muß. Wie die Lunge zum Athmen Sauerstoff braucht, so muß der Berliner seinen Witz zu Allem reißen; aber nicht im mindesten beeinträchtigt derselbe seinen reellen, objectiven Genuß; der Witz ist gewissermaßen nur der nothwendige Schatten, der seine naive Gläubigkeit ganz unschädlich begleitet. Daß dies bekannt ist, beweist die horrende Ausbildung des Berliner „Schwindels", der einem berühmten Schriftsteller gleicht, auf den Alle schimpfen, obgleich ihn Alle lesen. Eine nicht geringe Anzahl gewisser, psychologischer Sachverständiger scheint bereits zu der ganz richtigen Erkenntniß gekommen zu sein, daß der Berliner Witz die allerbeste Empfehlung ist. Sie rufen ihn absichtlich durch extreme Handgriffe hervor, weil er die vortheilhafteste Firma ist, hinter der sich mit unsern naiven Kleinstädtern, nachdem sie durch den Witz den Ruf ihrer Aufklärung gewahrt glauben, die besten Geschäfte machen lassen. Doch wir sind so auf ein Gebiet gekommen, das zu großartig ist, um nur so nebenbei zur Illustration der Berliner Kleinstädterei zu dienen; vielleicht gelingt es uns, den Schwindel unserer Residenz für sich unsern Lesern vorzuführen.

rechtigt und damit auch verpflichtet, das Erbrecht Friedrich VIII. von Augustenburg anzuerkennen, das deutsche Bundesgebiet von der Anwesenheit dänischer Truppen zu befreien und die Zusammengehörigkeit der Herzogthümer herzustellen. Nun, dies Programm ist von der K. Staatsregierung entweder erfüllt, oder seine Erfüllung, so weit sie noch rückständig ist, so weit sie die Einsetzung des Herzogs Friedrich betrifft, steht in unserer Gewalt. Wir sind zur Ausführung jeden Tag im Stande, so bald uns das Erbrecht des Herzogs nachgewiesen ist, oder so bald wir die Sicherheit haben, daß die preußischen Forderungen durch den einzusetzenden Herzog ausgeführt werden würden. Ungeachtet dieser Uebereinstimmung der erreichten Resultate mit den von Ihnen damals aufgestellten Zielen, lehnen Sie die Kosten des Krieges auch jetzt wiederholt ab. Sie werfen dabei dem Verfahren der Regierung vor, daß die Ziele, die die Regierung verfolgt hätte, sich nicht immer gleich geblieben wären, sondern gewechselt hätten. Es ist schon vorhin von einem Vorredner der Rechten auseinandergesetzt worden, daß weniger die Ziele, als die Mittel zur Verfolgung der Ziele wechselten. Es wird als unser jetziges Ziel bezeichnet, die völlige Trennung der Herzogthümer von Dänemark, welche erreicht ist, und ein enger Anschluß derselben an Preußen in militairischer und maritimer Beziehung. Daneben wird ausdrücklich in unserer Vorlage gesagt, daß Anfangs nur der Entschluß maßgebend sei, „zu Gunsten der deutschen Sache das Aeußerste zu verlangen, was nach der Gesammtlage zu erreichen schien" und ich glaube, Beides widerspricht sich nicht. Das, was wir jetzt erstreben und zum Theil erreicht haben, mag eben dies Aeußerste sein. — Ein Drittes, — die in London abgegebene Erklärung zur Herstellung eines gerechten und haltbaren Zustandes in Schleswig und Holstein, durch Bürgschaft gegen Wiederkehr dänischer Bedrückung den Herzogthümern den Frieden in Wahrheit zu sichern — nun auch in dieser Beziehung stimmt das, was wir jetzt als unser Ziel hinstellen, vollständig überein. Die Bürgschaften gegen Wiederkehr dänischer Bedrückung bestehen unter gewissen Bedingungen, die wir stellen, die nur zunächst dagegen uns schützen sollen, daß wir nicht vielleicht in kürzester Zeit genöthigt sind, einen kostspieligen Feldzug zur nochmaligen Befreiung der Herzogthümer zu führen. — Der Commissions-Bericht hebt ferner als Motive der Ablehnung hervor, es habe dem Hause das dazu nöthige Vertrauen zu den Personen gefehlt, welche die Politik leiten. Ich glaube, Sie würden dieses Vertrauen gehabt haben, wenn Sie sich deutlich vergegenwärtigt hätten, daß die Person, die die auswärtige Politik des Preuß. Staates leitet, Se. Maj. der König ist, sowohl verfassungsmäßig, als auch thatsächlich. (Sensation.) Die Minister führen die Politik des Staates nach den bestimmten, genauen und speziellen Anweisungen Sr. Maj. des Königs. Hätten Sie sich dies klar gemacht, so, sage ich, würden Sie das Vertrauen gehabt haben, und das Vertrauen würde Sie in diesem Falle nicht getäuscht haben; denn die Resultate, die Sie wünschen, sind erreicht, nur nicht auf den Wegen, die Sie eingeschlagen zu sehen wünschen. Sie sagen, auch auf einem anderen Wege hätte einer Störung des europäischen Friedens vorgebeugt werden können, wenn auch wir statt mit Oesterreich, mit dem deutschen Bund gegangen wären, das ist möglich, aber es erschien der Königl. Staatsregierung damals nicht in dem Maße wahrscheinlich, wie die Vermeidung des Krieges auf dem Wege, den wir gingen; jedenfalls habe ich den Erfolg anzuführen, daß er auf unsern Wegen vermieden ist. Sie werfen diesem Weg weiter vor, daß er uns einen Mitbesitzer in Schleswig-Holstein gegeben hat. Aber der von Ihnen empfohlene hätte uns 32 gegeben (Heiterkeit. Unruhe links), und an der Spitze dieser 32 denselben, den wir jetzt haben und zwar mit der Ueberlegenheit der Präsidialmacht und als Führerin der Bundes-Regierung gegen Preußen, der ganze Schwerpunkt läge nicht zwischen Berlin und Wien und Kiel, sondern er läge in Frankfurt a. M. und die Herzogthümer befänden sich wahrscheinlich in diesem Augenblick unter der Verwaltung der Herren v. Könneritz und Nieper. Es ist von dem Referenten ausgeführt, daß wir eine Gelegenheit versäumt hätten, uns an die Spitze der mittleren und kleineren Staaten Deutschlands zu stellen. Wenn der Herr Referent, gleich mir, acht Jahre deutscher Bundestagsgesandter gewesen wäre, so würde er diese Möglichkeit nicht als so leicht erreichbar hingestellt haben. Er würde gleich mir den Glauben haben, daß die Majorität der Mittel- und Kleinstaaten sich nicht freiwillig einer preuß. Führung untergeordnet haben würde, ohne sie zu hemmen und zu geniren. Ueber die Vergangenheit zu conjecturiren, betrachte ich als unfruchtbar. Die Frage, über die ich hier einen Ausspruch des Hauses noch mehr, als über die finanzielle erwartet hätte, ist die politische, die Frage der Gegenwart und der Zukunft. Das Land hat ein Recht zu erfahren, was die Meinung seiner Vertretung sei. Diplomatische Bedenken stehen Ihnen nicht im Wege und Sie haben sich auch bei anderen Gelegenheiten nicht viel daran gekehrt. Wenn Sie nun dennoch schweigen, so steht es mir nicht zu, Ihre Motive dazu meiner Kritik zu unterziehen. Sollte ich die Stimmung des Hauses nach den Aeußerungen des Abg. Waldeck beurtheilen, so möchte ich annehmen, daß sie entweder fürchten, mit der öffentlichen Meinung in Widerspruch zu treten, wenn Sie sich darüber äußern, wie es Ihnen ums Herz ist, oder daß, wenn Sie mit dieser öffentlichen Meinung nicht in Widerspruch treten, Sie eine Regierung stärken, die Sie nicht mögen. Ich kann mir nicht denken, daß das die Meinung der Mehrzahl unter Ihnen ist. Denn es giebt keine andere preußische Politik thatsächlich als diejenige, welche die vom Könige eingesetzte Regierung betreibt. Bekämpfen Sie diese Politik, so bekämpfen Sie die Politik Ihres eigenen Vaterlandes im Bunde mit dem dem Vaterlande gegenüberstehenden Auslande. (Widerspruch und Unruhe.) Ich glaube, daß gegen die einfache kühle Logik dieses Satzes Einwendungen nicht zu begründen sind. Ich wiederhole es, daß ich diese Meinung nicht als die bewußte Ansicht der Majorität dieses Hauses voraussetze. Ich würde die Aeußerung nicht gethan haben, wenn ich nicht zu derselben durch die ausdrückliche Aeußerung des Hrn. Vorredners nach dieser Richtung hin veranlaßt wäre. Der Hr. Vorredner sagte: Was gehen uns die Verlegenheiten der preußischen Regierung an? Was sollen wir diplomatisch ausgenutzt werden von dieser Regierung, die unser Budgetrecht verkennt? Kurz und gut, wenn Sie, diesem Rathe des Hrn. Vorredners folgend, Ihre Berechtigung, Anleihen zu verweigern, dazu benutzen, um auf anderem Gebiete Concessionen von der Regierung zu verlangen, — ich glaube, es ist kein Zweifel, daß dies die Meinung des Vorredners war. Das ist seine Ansicht gewesen, daß dies nicht die Ansicht Aller unter Ihnen ist, beweist der Antrag des Hrn. Abg. Michaelis und seiner Genossen. Ich habe gegen den Inhalt dieses Antrages so viel nicht einzuwenden, obgleich ich ihn präziser gewünscht hätte. Wir haben unser Programm vollständig und klar in der Depesche vom 22. Februar d. J. vorgelegt und ich glaube, die Staatsregierung hat ein Recht, den Ausspruch von Ihnen zu erwarten: wollen Sie für dieses Programm einstehen, wollen Sie die Regierung unterstützen, wollen Sie, daß die Regierung auf dem durch dieses Programm bezeichneten Wege vorgehe auf jede Gefahr hin, oder wünschen Sie das Programm abgeändert, wünschen Sie es abgemildert, wünschen Sie es verstärkt? Darüber ist die Regierung, ist das Land, meines Erachtens nach, im Rechte, einen Ausspruch von Ihnen zu erwarten. Redner wendet sich nunmehr zu dem Antrage Wagener's. Ich halte es — sagt er — für die Herzogthümer allerdings viel vortheilhafter, Mitglied der großen preußischen Genossenschaft zu werden, als einen neuen Kleinstaat mit fast unerschwinglichen Lasten zu errichten. Aber wenn dieses Programm verwirklicht werden sollte, so würden eben auch dieselben Lasten auf den preußischen Staatsschatz übernommen werden müssen. Wir würden nicht die Herzogthümer in den Staat Preußen aufnehmen können, und ihnen dennoch die preußischen Kriegskosten abverlangen und sie die österreichischen Kriegskosten bezahlen lassen, sie auch nur in der Ungleichheit der Schulden bestehen lassen, welche doppelt so viel für einen Kopf in Schleswig-Holstein austragen, wie in Preußen. Die Reg. kann sich für die Uebernahme so bedeutender Lasten nicht aussprechen, wenn sie die Abneigung der Landesvertretung sieht, dieselben zu übernehmen. Eine Politik in der Richtung könnte von der Reg. nur dann mit Ernst erwogen werden, wenn sie auch gewiß wäre, daß die Landesvertretung bereitwillig auch die Lasten übernehmen würde, mit denen sie verbunden wäre. Wir können nicht eine solche Politik anfangen und nachher an der Klippe einer Geldverweigerung, wie sie der Abg. Dr. Waldeck mit Sicherheit in Aussicht gestellt hat, scheitern. Jedenfalls aber hat der Gedanke der Annexion, wie man sie landläufig nennt, auch wenn er nicht zur Ausführung kommt, sein Gutes gehabt. Die Bereitwilligkeit des Erbprinzen von Augustenburg und der Bevölkerung der Herzogthümer, solche Bedingungen, wie Preußen sie glaubt fordern zu müssen, zu bewilligen, war meiner Erfahrung nach bisher nicht in dem Maße vorhanden, wie der Herr Referent glaubt schildern zu können. Ich erinnere mich namentlich, daß ich im vorigen Sommer die Ehre hatte S. Durchl. den Erbprinzen persönlich zu sprechen und er da von den mäßigsten und billigsten Bedingungen so weit entfernt war, daß er, wie ich sie entwickelte, mir antwortete: „Warum sind Sie denn überhaupt nach den Herzogthümern gekommen? Wir haben Sie nicht gerufen, die Sache wäre ohne Preußen vielleicht besser für mich ausgefallen". Diese Abneigung gegen Bedingungen, die der Bevölkerung Lasten, namentlich in der Heeresfrage, auferlegen könnten, sehe ich nicht an als das Produkt einer gewissen Gereiztheit über gewisse Zeitungsartikel und die Politik der Regierung im Allgemeinen, sondern als den natürlichen Ausfluß jener bequemen und den Leistungen abgeneigten Trägheit, die auch der Hr. Referent als das Erbtheil kleinstaatlicher Verhältnisse bezeichnete und die ich mir neulich mit dem Epitheton auf der Basis der Phäaken stehend zu bezeichnen erlaubte, die eben essen und trinken und durch Freunde geschützt sein wollen. Diese Abneigung hat sich in demselben Maße vermindert, in dem die Idee der Annexion auftauchte; lediglich unter ihrem Druck und der Furcht vor Gewaltthat ist sie geschwunden. Man hat sich unsern Wünschen genähert, man ist aber noch nicht so weit gekommen, daß man darauf abschließen könnte. Daß mit der Weigerung, Preußen billige, im Interesse Deutschlands nothwendige Zugeständnisse zu machen, die Idee der Annexion immer wieder auftaucht und an Aussicht gewinnt, liegt in der Natur der Dinge. Denn weigert man uns die billigen Bedingungen, die wir fordern, hindert man dadurch den Abschluß, so ist allerdings schwer abzusehen, zu welchen Conflicten eine solche Weigerung bei den europäischen Verhältnissen führen kann. Führt sie aber dazu, dann schnellt natürlich auch das Maß unserer Begehrlichkeit sehr viel weiter hinauf, als in diesem Augenblick unsere Bescheidenheit bestimmt. (Bravo rechts.)

Abg. Michaelis: Der zu gründende neue Staat hängt mit den Bedingungen seiner Existenz von Preußen ab, wir sollen die Last seines Schutzes übernehmen, da muß gesagt werden, daß er dem entsprechende Pflichten übernehme, woraus für Preußen eine Erleichterung der eigenen Lasten entstehen muß. Die Erfüllung jener Pflichten darf nicht von der Willkür abhängen. Beschleunigung der Regelung der Sache ist unmöglich, wenn wir nicht gegen den Mitbesitzer einen Bundesgenossen in der Bevölkerung der Herzogthümer finden. Nach dem geschriebenen Recht sind solche Fragen nicht zu lösen; nach dem geschriebenen Recht bestände noch das Reich der Assyrer. Wenn auch wir anfangen, kleinliche Politik zu machen, so nehmen wir den Deutschen in den Kleinstaaten jede ideale Auffassung und drängen sie in Oesterreichs Lager.

Präsident Grabow vertagt die Sitzung bis 6 Uhr Abends und bedauert, daß die Regierung ihn ohne Information über den Schluß der Session gelassen hat. Der Herr Ministerpräsident erwidert, daß die Regierung darüber noch keinen Beschluß gefaßt hat.

Um 6½ Uhr Abends wird die Verhandlung fortgesetzt. Abg. Löwe: Bei aller Anerkennung für diplomatisches Geschick und militärische Erfolge frage ich: wo sind denn die Erfolge? Wie ich von gut unterrichteter Seite weiß, war die Aufnahme des Treffens bei Helgoland im englischen Parlament die Veranlassung für Oesterreich, definitiv die Trennung der Herzogthümer von Dänemark zu betreiben und zu bewirken. Es ist unmöglich, ohne die freie Zustimmung der Herzogthümer vorzugehen, hier ist der Hebel anzusetzen. Ich sage das in aller Unbefangenheit, denn die Grundsätze meiner Partei werden noch lange nicht im Volke der Herzogthümer herrschen. Auf Häfen und Festungen kommt es an, nicht unmittelbar auf den Besitz des Landes. Auf dem Wege stiller Reformen ist die große deutsche Frage zu lösen, nicht durch Gewalt, durch Revolution, nicht mit Blut und Eisen. Wir wollen nicht die Einheit um jeden Preis. In Betreff des Erbprinzen muß ich sagen: Audiatur et altera pars! Ich stehe und falle mit dem Prinzip des Bundesstaates, wenn auch nur einer guten Bundeskriegsverfassung, nicht auf dem der Annexions-Revolution. Soll schon einmal Gewalt und Revolution gebraucht werden, so will ich sie andern Händen anvertrauen. Das Amendement Michaelis kann zu Mißverständnissen führen und als Vertrauensvotum ausgelegt werden. Dem Bonmot „Kein Kiel — kein Geld" hat der Mitbesitzer des andern entgegengesetzt „Kein Oesterreich, kein Kiel!" Der Ministerpräsident deckt mit der Person des Königs seine auswärtige Politik, wie der Hr. Kriegsminister die Reorganisation. Vielleicht wird der Hr. Finanzminister nächstens mit dem Könige als Finanz-Autorität kommen. (In diesem Augenblick treten die Herren v. Bismarck und v. Roon ein. Redner wiederholt seine Aeußerung.) Noch nie hat ein König so viel für ein Ministerium gethan, wie unser König, so viel für ein vorübergehendes Cabinet eingesetzt. Was hat das Ministerium geleistet? Es hat keine Resultate, sondern nur „Ziele" aufzuweisen. (Murren rechts.) Hätte es Resultate, so würde es andere Lieder mit uns anstimmen. Wenn man uns sagt: es sei nicht patriotisch, was wir thun, so antworte ich: wir sind Abgeordnete und haben die Pflicht, die Verfassung zu bewahren. Appelliren wir vielmehr an den Patriotismus der Herren Minister, er wird ihnen die Mittel weisen, die Frage zu lösen.

Abg. v. Blanckenburg. An der Uneinigkeit der Landesvertretung wird es liegen, wenn ein großer Moment in unserer Geschichte durch schwächliche Politik versäumt wird. Jetzt müßte Regierung und Vertretung einig sein. (Laute Zustimmung Seitens der Majorität.) Es geht Ihnen wie den schlafenden Jüngern, die den weißen Hirsch nicht schießen konnten. M. H., schießen Sie! (Gr. Heiterkeit.) Ihre heutige Ablehnung wird Jubel erregen in Wien, in Paris. Lesen Sie das Urtheil der „N. fr. Presse". Nehmen Sie den Antrag Wagener an und Sie haben das ganze Volk hinter sich! Im vorigen Jahre erklärte Waldeck nur Preußen fähig, die Elb- und Weser-Mündung zu behaupten und doch stimmte er heute nicht für Wagener, sondern er sagt: „Budgetrecht, kein Vertrauen zu den Ministern u. dergl." (Gr. Heiterkeit). Natürlich ist die Annexion etwas anderes als die italienische Räuberpolitik. Wir wollen Abfindung des Mitbesitzers und der Erbprätendenten. Wir wollen die Herzogthümer behaupten und sie für Deutschland ausnutzen, d. h. nicht etwa Ober-Präsidenten und Kreisrichter hinschicken (Heiterkeit). Wissen Sie denn nicht, was Personal-Union ist? (Aha!) Die freie Abstimmung ist gefährlich; glauben Sie denn, daß die Sachsen gern Preußen wurden? Im J. 1815 sagte ein sächsisch-preußischer Postillon auf diese Frage: „Ich hätte es den Leipzigern gern gewünscht!" (Gr. Heiterkeit) Aber der preuß. Adler wird seine Bahn über die Gestade des Meeres nehmen unbekümmert um die Dohlen aus Würzburg, Frankfurt und Krähwinkel. (Bravo rechts.)

Abg. Twesten resumirt die Debatte. Ein besonderer Verehrer des Herrn Ministerpräsidenten äußerte: Das könne man doch von ihm erwarten, daß er wenigstens Oesterreich betrügen werde. (Heiterkeit.) In der Kieler Frage hat Oesterreich bereits einmal sehr nachdrücklich Einspruch gethan. Der Widerstand des Augustenburgers bezog sich dem Vernehmen nach nicht auf die preuß. Bedingungen. Der Hr. Minister-Präsident versteht sich auf Diplomatie sehr gut, auf die öffentliche Meinung und die Stimmung versteht sich die Reaction nicht so gut, das verstehen die Liberalen besser. Die Berufung auf die Krone kann ihr nur zum Schaden gereichen. Der König kann sich nicht zurückziehen, wie seine verantwortlichen Räthe. (Um 9¼ Uhr, bei Schluß dieses Berichts, spricht noch der Referent.)

* **Berlin,** 13. Juni. Man glaubt, daß der Schluß des Landtages am Sonnabend stattfinden wird. Am Dienstag begiebt sich S. M. der König nach Carlsbad. In der Begleitung werden sich der Ministerpräsident, Generallieutenant v. Manteuffel &c. befinden.

* Am Sonntag überreichte der Vorstand des Bezirks-Vereins „Alt-Cölln" dem Abg. Virchow eine von 700 Bezirksgenossen unterzeichnete Anerkennungsadresse. Der Sprecher der Deputation versicherte Herrn Virchow, daß er in allen Consequenzen, die sich aus diesem Falle ergeben könnten, fest auf die Bürgerschaft rechnen könne. Virchow sagte u. A. in der Antwort, daß, wenn er auch nicht in seiner Stellung als Abgeordneter sich befunden hätte, er doch niemals auf ein Duell eingegangen sein würde, weil er es endlich an der Zeit halte, daß Jedermann sich verpflichtet finde, zur Unterdrückung dieses Vorurtheils beizutragen. Die Bürgerschaft dürfe vertrauen, daß er von diesem Standpunkte nicht weichen werde. Im Uebrigen wiederhole er, daß die betr. Angelegenheit für ihn jetzt erledigt sei.

Danzig, den 14. Juni.

** Herr Contre-Admiral Jachmann ist von Kiel aus gestern hier eingetroffen, um die zur Uebersiedelung gelangenden Stationsbureaux &c. zu übernehmen. Vom Kgl. Seebataillon wird zuerst die 3. Compagnie nach Friedrichsort verlegt. Behufs weiteren Ausbaues der Kaserne in Friedrichsort und sonstiger baulicher Einrichtungen bei Holtenau ist noch der Werkmeister Rasch von hier dorthin kommandirt.

□ Die Schiffe „Leo", Zessin, kommend von Stolpmünde mit Gütern, „Alwine", Christen, kommen von Gedingen mit Holz, „Minna", Brandhoff, kommen von Rügenwalde mit Gütern, sämmtlich bestimmt nach Stettin, sind Sturmes halber hier für Nothhafen eingekommen. Die am 9. Juni hier ausgegangenen Schiffe: „Alwine", Kipp, mit einer Ladung Getreide, „Johanna", Blohm, mit einer Ladung Holz, beide nach Stettin bestimmt, sind heute Sturmes halber aus See retournirt.

Danzig, den 14 Juni. Bahnpreise.

Weizen gut bunt, hellbunt, hochbunt, 120/3—125/26—128/29—130/32 tb. v. 57½/60—62/65—67/70—72/75 Sgr.; alter 130/2—133tb. von 75—80/81½ Sgr. Alles pr 85tb.

Roggen 120/124—126/128 tb von 41½/43½—44½/46 Sgr. pr 81⅚ tb.

Erbsen 53—57½ Sgr.

Gerste, kleine 106—110/12tb. von 33—34/35 Sgr.
do. große 110—118/119tb. von 32—35/36 Sgr.

Hafer 27—30 Sgr.

Spiritus ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: stürmisch, kalt und regnerisch Wind: NW.

Unser Markt beharrt für Weizen in flauer Stimmung, aber auch in geringen Offerten; erst am Schluß des Marktes sind 280 Last behufs Verschiffung zu letzten Preisen gekauft: Käufer bleiben selten. Bezahlt wurde für 126tb hellfarbig fl. 395, 400, 128/9tb bunt fl. 402½, 127/8, 128tb gut bunt fl. 410 pr 85tb. — Roggen fester. 121/2tb. fl. 256½, 127tb fl. 273, 127/8tb fl. 276 pr 81⅚tb.. Auf Lieferung, zur Hälfte Juni-Juli, zur anderen Hälfte Juli-August, sind 50 Last 123tb à fl. 265, ferner pr September-October 50 Last 123tb à fl. 280 pr 81⅚tb. gekauft. — 110tb große Gerste fl. 192. — Spiritus ohne Zufuhr.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 14. Juni 1865. Aufgegeben 2 Uhr 20 Min.

Roggen flau,			Ostpr. 3½% Pfandbr.	84½	84¼
loco	39¾	39¾	Westpr. 3½% do.	84⅜	84½
Juni	39½	39⅝	do. 4% do.	—	93⅜
Sept.-Oct.	41¾	42¼	Preuß. Rentenbriefe	97	97
Rüböl Juni	13 5/12	13 5/12	Oestr. National-Anl.	70	70¼
Spiritus do.	13⅝	14 1/12	Russ. Banknoten	80⅞	80¾
5% Pr. Anleihe	106	105⅞	Danzig. Pr.-B.-Act.	115¾	—
4½% do.	102	102	Oestr. Credit-Actien	83½	84
Staatsschuldsch.	91¼	91¼	Wechselc. London	—	6.23¼

Fondsbörse behauptet.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni	Stund.	Baromt.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
13	4	335,48	+ 9,2	SSW. stürmisch, bezogen, Böen m. Regen.
14	8	333,43	+ 6,4	N. z. W. weht schw., Böen, bez., Reg. u. ☉ Bl.
	12	335,72	+ 6,4	N. u. N. z. O. do. do. do. do. do.

Die heute Morgens 6 Uhr erfolgte schwere aber glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Mathilde v. Salewska** von einem gesunden Mädchen zeige Freunden und Bekannten ergebenst an.

Danzig, den 14. Juni 1865. (5523)

H. Oehlrich, Ober-Telegraphist.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 10½ Uhr entschlief zu einem besseren Leben in Folge eines Schlaganfalls mein theurer Bruder, der Kaufmann Herr **Johann Wilhelm Dassel**, im vollendeten 64. Lebensjahre. Tiefbetrübt widmet diese Anzeige, zugleich im Namen der Hinterbliebenen, allen Verwandten und Freunden

Marie Hewelcke geb. Dassel.

Memel, den 10. Juni 1865. (5513)

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 12. Juni 1865 ist am 13. ejm. in das diesseitige Handels-Gesellschafts-Register unter No. 89, Col. 4, betreffend die hierselbst in der Vorstadt Stadtgebiet unter der gemeinschaftlichen Firma:

Wilh. Jantzen's Erben

bestehende Handelsgesellschaft, eingetragen, daß, nachdem das Fräulein **Amalie Henriette Focking** am 6. März 1865 gestorben ist, das Geschäft der Gesellschaft auf Grund eines mit dem Erben der Verstorbenen getroffenen Uebereinkommens der überlebenden Gesellschafter — nämlich:

1. des Kaufmanns **Carl Friedrich Jantzen**,
2. des Fräuleins **Wilhelmine** (genannt **Minna**) **Louise Focking**,
3. des Fräuleins **Rose Elise Focking**,

zu Danzig (Vorstadt Stadtgebiet)

4. des Kaufmanns **Herrmann Wilhelm Focking** zu Danzig,
5. des Kaufmanns **Adolph Heinrich Focking** zu London,

von diesen für ihre alleinige Rechnung, mit Ausschluß der Liquidation, unter der bisherigen Firma und an dem bisherigen Sitze fortgeführt wird und die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, nunmehr ausschließlich dem Kaufmann **Carl Friedrich Jantzen** und dem Fräulein **Rose Elise Focking**, jedoch jedem von beiden für sich, zusteht.

Danzig, den 13. Juni 1865.

Königl. Commerz- und Admiralitäts-Collegium.

v. Grodded. [5537]

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Thorn,

1. Abtheilung, (5531)

den 12. Juni 1865, Vormittags 9 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **J. Tietzen** in Thorn ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 10. Juni cr. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **A. Haupt** hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 26. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

in dem Verhandlungs-Zimmer No. 3 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreis-Richter **Schmalz** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **15. Juli d. J.** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Tilsit-Insterburger Eisenbahn.

Die Eröffnung der Bahn findet am 16. Juni d. J. statt. Vom 17. ab wird dieselbe dem öffentlichen Verkehr übergeben und gehen dann täglich die Züge nach dem bereits bekannt gemachten Fahrplane.

Georgenburg, den 13. Juni 1865.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes.

v. Simpson. (5524)

Die ehemaligen Schüler des Braunsberger Gymnasiums,

welchen eine specielle Aufforderung unsererseits zur Betheiligung bei der am 3., 4. und 5. Juli cr. stattfindenden **300jährigen Jubelfeier** dieser Anstalt nicht hat übermittelt werden können, laden wir zur Theilnahme an den Festlichkeiten hiermit öffentlich ein, mit dem Ersuchen, den zur Bestreitung der Kosten des von den ehemaligen Schülern am 4. Juli, Nachmittags 6 Uhr, zu veranstaltenden Concerts ꝛc. erforderlichen Beitrag von 2 Rℓ uns bald gefälligst zusenden zu wollen. Festabzeichen vertheilt das Comité an die Theilnehmer und besorgt bei rechtzeitiger Meldung freies Quartier.

Braunsberg, im Juni 1865.

Das Comité der ehemaligen Schüler des Braunsberger Gymnasiums.

Dr. Boenigk, prakt. Arzt. **Rud. v. Roy**, Kaufmann. **Schroetter**, Ger.-Assessor.

Dr. Steffen, prakt. Arzt. **Strehl**, Präfekt. [5508]

Mein aus Glas-, Porzellan und Kurzwaaren bestehendes Geschäft beabsichtige ich aus freier Hand, unter dem Kostenpreise, zu verkaufen. Jungen Leuten wird hier Gelegenheit zum Etablissement gegeben. Wohnung kann sofort übernommen werden.

Loebau, den 13. Juni 1865.

(5526) **Moritz Marcussohn.**

Proclama.

Auf den Nachlaß der am 14. October 1839 zu Loeba verstorbenen Wittwe **Marianna Woelk**, geb. Sikorska, haben folgende Personen, als:

a. die **Antonie Stankiewicz**, verehelichte Schleifer Johann Haak, zu Graudenz,
b. die **Justine Stankiewicz**, verehel. Schuhmacher Johann Schroeter in Zlottowo,
c. der Schuhmacher **Joseph Brzozowski** zu Kl. Baceltowo für sich und als Erbe seiner verstorbenen Kinder Theodor und Johann, so wie als natürlicher Vormund seiner minorennen Kinder Elisabeth und Maximilian,
d. die **Victoria Stankiewicz**, verehel. Stellmacher Johann Markowski in Neumark,
e. der Fleischer **Johann Stankiewicz** in Kauernick,
f. der Stellmacher **Franz Stankiewicz** in Kauernick,
g. der **Joseph Stankiewicz** in Kauernick,
h. der Gastwirth **Leonhard Pielecki** in Kauernick und zwar als Vormund des minorennen **Leonhard Stankiewicz** und als Curator der abwesenden Geschwister **Theophiel** und **Adam Kalczynski**,
i. die Wittwe **Anna Stankiewicz**, geborene Zglynska in Kauernick für sich und als Erbin ihres verstorbenen Sohnes **Julius Stankiewicz**,
k. der Schuhmacher **Xaver Wiorkowski** zu Zielony, Kreis Mlawa, im Königreich Polen,
l. der Lehrer **Constantin Wiorkowski** ebenfalls zu Zielony,
m. die **Catharina Wiorkowska**, verehelichte Lehrer Wieigalawska, zu Strzegowo, Kreis Mlawa,
n. die **Victoria Kalczynska**, verehel. Schuhmacher Ciechanowska, zu Loebau,
o. die **Marianna Kalczynska**, verehelichte Nagelschmied Zuchowska, zu Loebau,
p. die **Pauline Kalczynska**, verehel. Maurer Kozlowska, zu Loebau,
q. die **Marianna Kalczynska**, verehelichte Schuhmacher Zmudzinska, zu Loebau,
r. die **Josephine Kalczynska**, verehelichte Schmied **Ulatowski**, zu Loebau,
s. die **Angelika Kalczynska**, verehelichte Mühlenbesitzer Wittkowska, zu Wygoda, Kreis Mlawa,
t. der Sattler **Maryan Kalczynski** in Kauernick,
u. die **Pauline Bojanowska**, verehelichte Schuhmacher Lendzion, zu Loebau,
v. die **Marianna Bojanowska**, verehelichte Secretair Kadlubowska zu Loebau,
w. der Schuhmacher **Johann Bojanowski** zu Loebau,

als ausschließliche Intestaterben Ansprüche gemacht.

Auf ihren Antrag werden daher alle diejenigen, welche ein näheres, oder gleich nahes Erbrecht auf den Nachlaß der verstorbenen Wittwe Woelk zu haben meinen, aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 13. September 1865,

Mittags 12 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichts-Director **Pauli** im hiesigen Sitzungssaale anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls die Extrahenten für die rechtmäßigen Erben angenommen, ihnen als solchen der Nachlaß im Betrage von ungefähr 1200 Rℓ zur freien Disposition verabfolgt werden, und die, nach erfolgter Präclusion, sich etwa meldenden näheren oder gleich nahen Erben, alle ihre Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was dann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden sein sollen.

Loebau, den 4. Juni 1865.

Königl. Kreis-Gericht.

1. Abtheilung. [5511]

Bei **Ferd. Enke** in Erlangen erschien so eben:

Schwarz, Gen.-Staatsanwalt Dr. O., Das deutsche Schwurgericht und dessen Reform. 8. 26 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Strauch, Dr. H., Ueber Ursprung und Natur der Regalien. 8. 15 Sgr. oder 48 kr.

Vorräthig bei:

Constantin Ziemssen,

(5468) Langgasse 55.

Mehrere katholische Hofbesitzer der Gr. Falkenauer Pfarrgemeinde, Rentamt Mewe, beabsichtigen ihre Grundstücke wegen Pfarr- u. Kirchenverhältnissen, ohne Einmischung eines Dritten, für einen angemessenen Kaufpreis zu verkaufen. (5495)

Vortheilhafte Pachtung.

Eine isolirt liegende Pachtung, 670 Mrg. Weizenacker incl. 99 Morgen zweischnittiger Wiesen, ¾ Meile von der Bahn, ⅛ Meile von der Chaussee, die Gebäude sämmtlich neu erbaut, das Wohnhaus herrschaftlich eingerichtet, mit bestellten Winter- und Sommersaaten, Inventarium: 12 Pferde, 12 Ochsen, 6 Kühe, diverses Jungvieh, Schweine, 400 feine Schafe, es können 700 Schafe gehalten werden, das todte Inventarium, Dresch- und Säemaschinen, vollständig. Pachtzeit vorläufig 14 Jahre, jährliche Pacht beträgt 1200 Rℓ, zur Uebernahme der Pacht sind erforderlich 7000 Rℓ. Das Nähere ertheilt **J. Thiel**, Vorst. Graben 59. [5518]

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit 18 Jahren bestehendes umfangreiches

Bonbon-, Chocoladen- und Confitüren-Geschäft

soll wegen Kränklichkeit des Besitzers mit auch ohne Haus verkauft werden. Näheres auf frankirte Anfragen bei **H. Bober & Co.** in Elbing. (5120)

Ein Laden am Wasser ist mit, auch ohne Wohngelegenheit zu Johanni d. J. zu vermiethen und in der Expedition d. Ztg. zu befragen unter No. 5370.

Auction

mit 9 größeren und kleineren Holz-Prähmen,

im Graben der Pockenhaus'schen Schleuse,

Freitag, 16 Juni, Nachmittags 4 Uhr.

Die Prähme sind im vorigen Jahre neu verzimmert.

[5512] **Rottenburg. Mellien.**

Gutsverkäufe.

1. Ein isolirt lieg. Gut, 536 Morg., kleefähig, 1½ Ml. von der Eisenbahn, ¼ Ml. von der Chaussee, todtes u. leb. Invent. complet, bestellte Saaten, gute Schäferei, für den Preis von 21 000 Rℓ, Anzahlung 7—8000 Rℓ, Hypothek fest;

2. ein Gut, 700 Morg., 1¼ Ml. von Pelplin, ⅛ Ml. von der Chaussee, Weizenboden, vollst. leb. und todt. Inventar, bestellte Saaten, gute Gebd., herrschaftliches Wohnhaus, Preis: 45,000 Rℓ, Anzahlung 15,000 Rℓ, Hypoth. fest;

3. ein Gut, 613 Morg., ⅛ Ml vom Bahnhof Dirschau, Weizenboden, Aussaat: 195 Schffl. Weizen, 80 Schffl. Roggen, Sommerung bedeutend mehr, Kartoffeln, Runkelrüben, Wicke ꝛc. Inventar: 16 Pferde, 2 Kutschpferde, 12 Ochsen, 20 Stück Rindvieh, 400 feine Schafe, vorzügl. Gebäude, herrschaftl. Wohnhaus nebst Parkanlage, mit einer Anzahlung von 16,000 Rℓ zu verkaufen;

4. eine Hofbesitzung, isolirt, 4 Hufen 10 M. culm., Weizenboden 1. Klasse, 1 Ml. vom Bahnhof, gutes Inventarium, gute Gebd., Umstände halber billig verkäuflich; Anzahlung 7—8000 Rℓ, keine Hypothekenschulden;

5. eine Hofbesitzung von 2 culm. Hufen, 1 Ml. vom Bahnhof Czerwinsk, Weizenboden, mit guten Gebd., gutem Inventar, ist mit einer Anzahlung von 2000 Rℓ sofort zu verkaufen. Hypotheken eingetragen 2150 Rℓ feststehend;

6. ein Gut von 3000 Morg., 2 Ml. vom Bahnhof Czerwinsk, kleefäh. Acker, soll wegen Krankheit des Besitzers mit todtem u. lebendem Inventar, gut bestellter Sommersaat, guten Gebäuden, für den billigen Preis von 70,000 Rℓ, bei 20,000 Rℓ Anzahlung, Hypothek feststehend, verkauft werden. Ueber die vorstehenden Besitzungen ertheilt specielle Auskunft den Herren Selbstkäufern

(5452) **J. Thiel**, Vorst. Graben 59.

Ein Rittergut im Rosenberger Kreise, durchweg Weizenboden, prachtvolle Flußwiesen, etwas Wald und Torf, wie See; sämmtliche Gebäude massiv, im Jahre 1864 u. 1865 aufgebaut, ist für 110,000 Rℓ, bei 40,000 Rℓ Anzahl., zu kaufen. Größe 1600 Morgen. Näheres ertheilt

(5438) **C. Zeising,** Neumark i. W.-Pr.

2000 bis 2500 Rℓ werden auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Stelle gesucht. Selbstverleiher belieben Adressen unter 5489 in der Expedition dieser Ztg. einzureichen.

Eine Brauerei in Danzig oder Umgegend wird gleich oder zum October zu pachten gesucht. Adressen nebst Preisangabe bittet man unter 5460 in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein Comptoir nebst Cabinet und Keller ist Hundegasse 41 zu vermiethen. (5538)

Brönner'sches Fleckenwasser, besser Valentin'sche **Composition**, geruchfrei zum Handschuhwaschen, säubert Theer- und Fettflecke. Für seidene und farbige Stoffe indisches **Fleckenwasser; Gallseife.** Die anerkannt geschätzte **Lilionaise** reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen ꝛc. Orientalische Enthaarungs- und Barterzeugungspomade, welche bei Bartanlagen in 6 Monaten einen kräftigen Bart erzeugt. **Prinzessinnenwasser,** das berühmteste Schönheitswasser, welches jeder grauen und alten Haut jugendliche Frische und Fülle wiedergiebt, empfiehlt Langgasse 83 die Parfümerie- und Toilette-Handlung von

(5506) **Franz Feichtmayer.**

Für Weinkenner und Kranke

empfehle ich meine schweren, reinen, ächten, unverfälschten Bordeaux-Weine, à 20, 25 Sgr., 1 Rℓ, im Victoria-Theater-Billet-Verkauf bei

(5506) **Franz Feichtmayer.**

---

300 Schock trockene Weidenfaschinen sollen am 17. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im **Glode**'schen Gasthause in Kl. Falkenau meistbietend verkauft werden.

Ziehm,

(5471) Deichhauptmann.

---

40 Schock fichtene Dielen,

10 bis 16 Zoll breit und ganz trocken, ferner eine Partie Balken, Kreuzhölzer und lange Rück-Schwarten, sind zu soliden Preisen zu verkaufen auf dem Holzfelde dicht vor Legan.

Näheres Langenmarkt 1, 1 Treppe. [5519]

Feuersichere

Asphaltirte Dachpappen

bester Qualität, in Bahnen sowohl als Bogen, sowie Asphalt zum Ueberzuge, wodurch das öftere Tränken derselben mit Steinkohlentheer vermieden wird, empfiehlt die Dachpappen-Fabrik von

E. A. Lindenberg,

und übernimmt auch auf Verlangen das Eindecken der Dächer mit diesem Material unter Garantie. Näheres hierüber im (3054)

Comptoir, Jopengasse 66.

Gogoliner Kalk,

engl. Portland-Cement v. Robins & Comp. empfiehlt billigst (2211)

Johann Enß in Dirschau.

Engl. patent. Asphalt-Filz

für Bedachungszwecke, aus der Fabrik von F. Mc. Neill & Co. in London ist à 10 Pf. pr. □ Fuß engl. Maß allein vorräthig bei

Th. Boyd,

(3246) Comptoir: Frauengasse 49.

Maurer- und Stuckatur-Gyps empfiehlt billigst Berndts, Privat-Baumeister,

[3023] Lastadie No. 3 u. 4.

Lott.-Loose u. Antheile vers. bill. Goldberg i Berlin, Gesundbrunnen.

Neue Matjes-Heringe,

in vorzüglicher Qualität empfehlen in 1/16 u. 1/32 To. gebinde-, schock- u. stückweise billigst

Ruhnke & Sochinski,

[5534] Breitgasse No 108.

Neue Matjes-Heringe

von vorzüglicher Qualität empfiehlt in kleinen Gebinden billigst, so wie einzeln à Stck. 1 Sgr.

R. Schwabe,

Breitesthor 134 [5521]

Kartoffelgraupe

in vorzüglicher Körnung erhielt und empfiehlt billigst

R. Schwabe,

[5520] Breitesthor 134.

Sehr schönen **marinirten Lachs**

empf. billigst **A. Heilmann**, Scheibenritterg. 9.

Kinder auswärts wohnender Eltern finden über Mittag freundl. Aufnahme u. Beköstigung. Näh i. d. Vormittagsst. Fischerth. No. 14, 3 Tr.

Ein junges Mädchen wünscht Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen. Adr. werden unter 5515 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Wirthschafts-Inspector gesetzten Alters, mit sehr guten Zeugnissen, sucht eine Stelle auf unbestimmte Zeit gegen freie Station für sich und freies Futter für sein Pferd, ohne Anspruch auf Gehalt. Meldungen nimmt die Expedition dieser Zeitung unter 5138 entgegen.

Ein in der Landwirthschaft wie auch im Polizeifach erfahrener Wirthschafts-Inspector, gesetzten Alters, der längere Zeit ein Rittergut selbstständig verwaltet hat und darüber sehr gute Zeugnisse vorlegen kann, sucht von sogleich oder später eine womöglich wiederum selbstständige Stellung oder eine Stelle als Ober-Inspector. Gefällige Meldungen werden in der Expedition dieser Zeitung unter 5139 erbeten.

Zum 1. August suche ich für mein Putzgeschäft eine tüchtige Directrice. Gehalt 200 Rℓ Meldungen werden nur von solchen jungen Damen erbeten, die schon in einer solchen Stellung gewesen. (5517)

Auguste Zimmermann.

Turn- und Fecht-Verein.

Donnerstag nach dem Turnen, **welches nicht im Freien**, sondern auf dem Stadthofe stattfindet, **Haupt-Versammlung** daselbst. Gegenstand: Turnfahrt zur Erinnerung an die Schlacht bei Belle-Alliance. Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand. (5533)

Selonke's Etablissement.

Donnerstag, 15. Juni:

Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler und **Concert** der Kapelle. Anfang 7 Uhr. [5536]

Victoria-Theater. [3478]

Donnerstag, den 15. Juni: **Die Eifersüchtigen**, Lustspiel in 1 Act von Benedix. Hierauf: **Faust und Gretchen**, dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Act von Jacobsen. Zum Schluß: **Die Sonntagsjäger**, Burleske mit Gesang in 1 Act von Kalisch.

Cirque Hinné.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß am hiesigen Platze kein Commissionair beauftragt ist, in irgend einer Sache, die zum Cirque-Bau nöthig ist, zu wirken. Jede Bestellung, welcher Natur sie sein mag, wird vom Unterzeichneten selbst gemacht, und ohne vorhergehenden Accord nichts abgeschlossen. Die Betreffenden werden dann ersucht, sofort nach Ablieferung ihrer Arbeit die Rechnungen vorzulegen.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Peter,

Geschäftsführer des Cirque Hinné,

wohnhaft Fleischergasse 47 P., eine Treppe.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 3054 der Danziger Zeitung.

Mittwoch, den 14. Juni 1865.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 12. Juli. (H. N.) Wie verlautet, ist die päpstliche Regierung in Verhandlungen mit Begezzi über eine italienische Garnison in Rom eingetreten, die die französische Garnison ersetzen soll.

Dem Vernehmen nach wird der gesetzgebende Körper im Juli geschlossen. Die englische Flotte wird Brest und Cherbourg besuchen, die französische Flotte ist nach Portsmouth und Enmouth eingeladen.

Bern, 13. Juni. Die niederländische Regierung hat dem schweizerischen Bundesrath das Anerbieten gemacht, in Unterhandlungen über einen Freundschafts- und Handelsvertrag zu treten. — Oesterreich hat es vor der Hand für unthunlich erklärt, bezüglich des neuen Zolltarifs die Schweiz den meistbegünstigten Nationen gleichzustellen.

Halle, 13. Juni, Abds. Bis jetzt beträgt die Anfuhr zum hiesigen Wollmarkt 5000 Ctr., wovon 3200 Ctr. bereits verkauft sind.

Wien, 13. Juni. Im heutigen Privatverkehr war das Geschäft sehr flau. Creditactien 179,20, Nordbahn 168,90, 1860er Loose 90,80, 1864er Loose 82,80, Staatsbahn 180,30, Galizier 201,50.

Hamburg, 13. Juni. Laut Bekanntmachung der Direction hat die Mecklenburger Eisenbahn im Monat Mai 13,134 Thaler weniger eingenommen, als im Mai vorigen Jahres. Die Mindereinnahme bis zum 1. Juni d. J. gegen die Einnahme bis dahin des vorigen Jahres beträgt demnach 22,700 Rp.

Hamburg, 13. Juni. Nach einem Lissaboner Telegramm der „Börsenhalle" aus Rio de Janeiro vom 24. v. M. haben seit letzter Post die Gesammtabladungen an Kaffee nach diversen Häfen 68,900 Sack betragen. Der Vorrath hatte sich um 10,000 Sack verringert; Preise 200 Reis höher. Der Cours auf London ist auf 24⅛ gewichen.

London, 12. Juni. Der Dampfer „Moravian" ist mit Nachrichten aus New-York vom 3. Abends in Londonderry eingetroffen. Es war eine zahlreiche Expedition nach Texas gegangen. Die Paßvorschriften sind aufgehoben worden. Jefferson Davis ist nach Washington transportirt. General Sherman, der in New-York angelangt ist, warnte in einem Abschiedsbefehle an seine Soldaten vor abenteuerlichen Expeditionen und forderte die Soldaten auf, daß sie zu ihrer friedlichen Beschäftigung zurückkehren möchten. — Wechselcours auf London 150, Goldagio 36¾, Bonds 103⅝, Baumwolle 45.

Triest, 13. Juni. Der fällige Lloyddampfer mit der Ueberlandpost ist so eben, 3 Uhr Nachmittags, aus Alexandrien hier eingetroffen.

Landtagsverhandlungen.

(Oldenb. C.) 68. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 13. Juni.

Präsident Grabow legt eine Mißtrauens-Adresse des conservativen Vereins der Bezirke 66 a., b. und c. in Berlin auf dem Bureau nieder. — Der 1. Gegenstand der T.-O. ist der Bericht der Budget-Commission über die Nachweisung des Vermögens des Staatsschatzes in den J. 1863 und 1864 und über die Rendantur des Staatsschatzes pro 1860 bis 1862. Die Commission beantragt, zu erklären: die geschehene Entnahme von Geldmitteln aus dem Staatsschatze ohne gesetzliche Ermächtigung durch die Landesvertretung ist verfassungswidrig und das Staatsministerium bleibt für die so entnommenen Beträge verantwortlich. 2) a. Die von der K. Staatsregierung fortgesetzt verweigerte Vorlegung der speciellen Nachweisung der Activbestände bei der Rendantur des Staatsschatzes mit den verfassungsmäßigen Rechten der Landesvertretung als unvereinbar zu erklären; b) bis zur Vorlegung der speciellen Nachweisung der ult. 1862 bei dem Staatsschatze verbliebenen Activforderungen die Ertheilung der Entlast rücksichtlich der Rechnung der Rendantur des Staatsschatzes für die J. 1860, 1861 und 1862 vorzuenthalten. Bei der Discussion über den ersten Antrag spricht zuerst der Abg. Graf zu Eulenburg: Darüber sind alle einig, daß für die Entnahme aus dem Staatsschatze die Zustimmung der Landesvertretung nothwendig sei. Es fragt sich nur, ob die vorgängige Zustimmung nothwendig sei und nicht unter Umständen auch die nachträgliche genüge, zumal der Staatsschatz seinem Wesen nach ein Kriegsschatz ist und für unvorhergesehene Fälle dient. Im vorliegenden Falle haben die Entnahmen stattgefunden für den Krieg und die Grundsteuer-Regulirung. Ein Beschluß über die erstere Verwendung hängt so eng mit der Kriegskostenvorlage zusammen, daß er vor der Discussion über die letztere nicht zu fassen ist.

Finanzminister v. Bodelschwingh: Bei dem Erlaß des Grundsteuer-Gesetzes von 1861 war die Entnahme der Regulirungskosten aus den Mitteln des Staates vorgesehen. Die flüssigen Mittel aus den Staatseinnahmen waren bereits etatsmäßig verwendet und ob jene Kosten aus den Ueberschüssen oder aus dem Staatsschatze entnommen wurden, war gleichbedeutend. Die Regierung glaubte sich zu ihrem Verfahren durchaus befugt und wird die allmälig eingehenden Rückerstattungen in den Staatsschatz zurückführen. — Abg. v. Hoverbeck: Die Regierung mußte wissen, daß sie auf Ertheilung von Indemnität nicht zu rechnen hatte, ihr nachträgliches Gesuch ist illusorisch und sie bleibt für die geschehenen Entnahmen verantwortlich.

Graf zu Eulenburg: Ich bin erstaunt zu hören, daß der Herr Vorredner die Ertheilung der Indemnität für die Verwendungen zu einem Kriege, der den Zweck hatte, die Herzogthümer vom dänischen Joche zu befreien, für unmöglich hält. (Zustimmung rechts.) Abg. v. Forckenbeck: Der Herr Finanzminister unterscheidet nicht die Staatskasse vom Staatsschatze. Der letztere beruht auf einem Gesetze, das über die Verwendung des Schatzes bestimmte Vorschriften enthält. Der Herr Minister interpretirt dies Gesetz in der Weise, die wir kennen und gegen die Einspruch erhoben werden muß. Reg.-Commissar Homeyer: Das Verfahren der Reg. war legal und nothwendig, nachdem das Haus erklärt, es werde ihrer Politik mit allen Mitteln entgegentreten. Abg. v. Bockum-Dolffs: Nach dem Gesetz von 1820 verfügt über den Staatsschatz der Gesetzgeber, d. h. also nach Emanation der Verfassung die drei Factoren der Gesetzgebung; eine einseitige Entnahme aus dem Staatsschatze ist nicht im Einklange mit der Verfassung. — Abg. v. Forckenbeck constatirt, daß der Reg.-Commissar sich gegen die Vermischung von Staatskasse und Staatsschatz nicht verwahrt hat, daß sie also factisch in die Auffassung der Staatsregierung übergegangen ist. Nachdem Antrag 1 angenommen ist, spricht gegen den Antrag 2 der Abg. Graf zu Eulenburg: Die Regierung hat ihre Schuldigkeit gethan; sie hat Mittheilungen über den Staatsschatz nicht verweigert, sondern sie nur 2 Mitgliedern der Budget-Commission machen wollen. Abg. v. Hennig: Die Commission hat zur Entgegennahme von vertraulichen Mittheilungen kein Mandat. Zur Sache selbst ist unerwiesen, ob der Staatsschatz aus den Dispositionsfonds entstanden ist; die Commission kann daher keine pflichtmäßige Prüfung, die zur Decharge führt, eintreten lassen. Dispositionsfonds können zu Geschenken, wie bei Ueberschwemmungen und sonst geschehen ist, verwendet werden. Die Gewährung von Darlehnen aber belastet den Staat und fällt in den Kreis der Genehmigung Seitens der Landesvertretung. Reg.-Comm. Homeyer: Man kann sich leicht von der Wahrheit der Behauptung überzeugen, daß der Staatsschatz aus den Dispositionsfonds entstanden ist. Wäre die Commission auf das Angebot vertraulicher Mittheilung eingegangen, so würde sie volle Befriedigung über den Thatbestand gefunden haben. Abg. v. Mitschke-Collande: In früheren Jahren hat die Budget Commission stets zwei Mitglieder zur Entgegennahme von Mittheilungen über den Staatsschatz abgeordnet. Die Verhältnisse des Schatzes, der ein Glück für Preußen ist, müssen vor dem Auslande geheim bleiben. Abg. v. Hennig: Es kann durchaus Niemand schaden, wenn offen mitgetheilt wird, wer Darlehne, und in welchem Betrage er sie aus dem Staatsschatze erhalten hat. Abg. v. Forckenbeck: Nichts liegt der Budget-Commission ferner, als die Verwendungen an sich anzugreifen, die aus den Dispositionsfonds gemacht worden sind. Ist aber ein solcher Fonds durch Zurückfließen in den Staatsschatz Staatseigenthum geworden, so muß die Landesvertretung Kenntniß davon nehmen. Abg. Reichenheim: Der Staatsschatz ist kein Glück für den Staat. Der wahre Staatsschatz für die Regierung ist die Zustimmung der Mehrheit des Landes. — Bei der Abstimmung wird Antrag 2 in beiden Theilen mit großer Mehrheit angenommen.

(Fortsetzung im Hauptblatt.)

Deutschland.

Magdeburg. [Duellangelegenheit.] Am 12. Juni fand hier eine große von ca. 2000 Personen besuchte Bürgerversammlung statt. Nachdem der Sachverhalt über die Duellangelegenheit an der Hand der Berichte über die Sitzungen des Abgh. dargelegt, wurde folgende Erklärung an den Abg. Virchow beschlossen:

„Hochzuverehrender Herr! Mit freudiger Genugthuung haben wir vernommen, daß Sie die von dem Ministerpräsidenten v. Bismarck an Sie ergangene Forderung zum Duell abgelehnt haben. Sie sind mit dem unbeugsamen Mannesmuthe, den wir in Ihnen kennen, einem der hartnäckigsten Vorurtheile unserer Zeit entgegen getreten; einer Unsitte, welche der Vernunft und dem Gewissen, der Religion und dem Rechte, der Humanität und dem Gesetze in gleicher Weise widerspricht. Sie haben zugleich eines unserer heiligsten Verfassungsrechte, die Unverletzlichkeit des Volksvertreters, gewahrt und sich als ein treuer Hüter des Pfandes, das Ihnen anvertraut ist, bewährt. Hochverehrter Herr! Sie haben sich durch Ihre Handlungsweise um das Vaterland verdient gemacht und sich den Dank desselben in hohem Maße erworben! Die unterzeichneten Bürger Magdeburgs sprechen Ihnen denselben hiermit aus. Sie glauben damit im Sinne von Millionen zu handeln!"

Diese an verschiedenen Stellen des Locals ausgelegte Resolution wurde sofort von den Besuchern der Versammlung unterzeichnet, um schon morgen an Hrn. Dr. Virchow abgeben zu können.

Schweden. Stockholm, 3. Juni. Wie „Aftonbladet" mittheilt, ist der Pfarrer Lindbäck in Silbodal, ca. 10 Meilen westlich von Karlstadt, verhaftet worden wegen Verdachts, Mitglieder seiner Gemeinde im Abendmahlswein vergiftet zu haben. Die Sache hängt dem erwähnten Blatte zufolge folgendermaßen zusammen. Am 7. December v. J. starb der ehemalige Handelsmann Lysen, welcher bei dem Pfarrer Lindbäck in Kost war. Man hatte Grund, anzunehmen, daß Lysen vergiftet worden, welches später durch eine Untersuchung der Leiche auch bestätigt wurde. Schon damals erhob sich der Verdacht, daß Lindbäck der Mörder sei, besonders da er nach dem Todesfalle verschiedene Documente vorlegte, aus denen hervorging, daß er durch Lysen's Tod einen bedeutenden Vortheil erreichen würde. Lysen hatte nämlich ein Schulddocument, auf 10,000 Rt lautend, an Lindbäck ausgestellt, welche einem von Lindbäck vorgezeigten Contracte zufolge eine Vergütung für den Aufenthalt Lysen's bis zu seinem Todestage bei Lindbäck oder dessen Erben sein sollten. Nachdem das Gerücht von dieser Vergiftung sich verbreitet hatte, erinnerte man sich, daß der Inste Petterson in Farskog ganz plötzlich und unter Symptomen von Vergiftung gestorben sei, nachdem er am 30. Nov. v. J. bei dem Pastor Lindbäck das h. Sacrament genossen hatte. Bei Untersuchung der Leiche Petterson's stellte es sich heraus, daß wirklich Gift die Ursache seines Todes gewesen war. Schließlich wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß die 74jährige Wittwe Peersdotter in Zucken am 19. Octbr. gestorben, einige Stunden nachdem sie das heilige Abendmahl vom Pastor Lindbäck empfangen hatte, gleichzeitig mit ihrem kranken und bettlägerigen Sohne Andersson, bei welchem heftiges Erbrechen eintrat. Diese plötzlichen Todesfälle veranlaßten, daß eine Untersuchung gegen Pastor Lindbäck angeordnet wurde, und in dem am 31. Mai abgehaltenen Verhöre kamen so gravirende Momente zum Vorschein, daß Lindbäck verhaftet wurde. Namentlich war die Aussage des Andersson für den Prediger äußerst gravirend. Andersson ist zwischen 40 und 50 J. alt und seit 12 Jahren krank und bettlägerig. Er erklärte, daß er fünf Mal, nachdem er das heilige Abendmahl beim Pastor Lindbäck genossen, heftig erkrankt sei und starkes Erbrechen erfolgte. Der ihm von Lindbäck gereichte Wein wäre theils sehr übelriechend, theils von sehr unangenehmem Geschmack gewesen, und dennoch hätte Lindbäck ihn fast gezwungen, mehr davon zu trinken, als er mochte. — Der angeklagte Pastor Lindbäck ist etwa 62 Jahre alt und seit drei Jahren Prediger in Silbodal.

Amerika. Im vergangenen Winter entfloh aus Richmond der Rebellen-Senator Foote von Tennessee, weil er durch sein offenes Auftreten zu Gunsten des Friedens (d. h. der Rückkehr in die Union) den Haß der dortigen Gewalthaber auf sich gezogen hatte. Er fand, da er sich weigerte, den Huldigungseid zu leisten, im Norden nicht die erwünschte gastliche Aufnahme, ward genöthigt, nach England zu reisen, und ist, da er bald von dort zurückgekehrt, von Neuem aus dem Lande gemaßregelt worden. Er hat somit keine besondere Ursache, der Regierung der Vereinigten Staaten wohlzuwollen. Um so gewichtiger erscheint sein Zeugniß, wenn er aussagt, daß im vorigen Jahre dem Militair-Ausschuß des Rebellen-Congresses ein Vorschlag von Jefferson Davis vorgelegt worden sei, des Inhalts: daß man die Nahrung der gefangenen Bundessoldaten herabsetzen müsse, um sie, falls eine Auswechselung zu Stande kommen sollte, zu fernerem Kriegsdienst untauglich zu machen. Foote sagt, daß er sich im Ausschuß, dessen Mitglied er war, mit Entrüstung dem Vorschlage widersetzt habe, daß dieser aber von Jefferson Davis urgirt und angenommen worden sei.

Danzig, 14. Juni.

* [Stadtverordneten-Sitzung am 13. Juni.] Vorsitzender Herr Damme, Vertreter des Magistrats Herr Oberbürgermeister v. Winter, Stadträthe Herren Ladwig, Hirsch und Hahn. Den Stadtv. Herren Fischer und Schwartz wird der erbetene Urlaub bewilligt. — Magistrat beabsichtigt, für die Zukunft die Abgabe von Schulbauhölzern aus den städtischen Wäldern gänzlich einzustellen und als Regel festzuhalten, daß, so oft die Lieferung von Holz in natura vom Magistrat verlangt wird, das anschlagsmäßige Quantum in Licitation ausgegeben und den Berechtigten Behufs der Abholung zur Disposition gestellt wird. Da die Commune nur rohes und nicht bearbeitetes Holz zu liefern verpflichtet ist, würden, im Falle das letztere nach dem Anschlage geliefert wird, die Bearbeitungskosten, welche durch den Anschlag nachgewiesen werden, von den Interessenten zu übernehmen sein und solchergestalt die Verpflichtung der Stadt auf das geringste Maß reducirt werden. Es werden dadurch verschiedene nachgewiesene Nachtheile für die Forstwirthschaft beseitigt und Magistrat ersucht daher die Versammlung zuzustimmen, „daß dies Verfahren in Zukunft in Anwendung kommen könne". Hr. Justizrath Breitenbach wünscht Ueberweisung der Vorlage an die Forstdeputation zur Begutachtung. Hr. Dr. Liévin spricht gegen die Vorlage. Er erkenne an, daß das darin enthaltene Prinzip richtig sei, will jedoch, daß die Naturallieferung da, wo sie der Stadt Vortheile gewähre, nicht ausgeschlossen werde. In der längeren Debatte erklärte der Herr Oberbürgermeister v. Winter u. A., daß der Versammlung in jedem einzelnen Falle ohnehin eine Vorlage gemacht werde und daß es sich hier nur um die Feststellung eines Prinzips für die Zukunft handle. Mit dem Vorschlage des Hrn. v. Winter, „versuchsweise" das vorgeschlagene Verfahren zu genehmigen, ist Hr. Dr. Liévin einverstanden und erhebt die Versammlung den Antrag des Magistrats mit dieser Modification zum Beschluß. — Die am 30. Mai c. ernannte Commission ist über die Frage, wie die Feier des Johannisfestes eine Abänderung erfahren könne, in Berathung getreten und ist in derselben der Vorschlag gemacht worden, das Feuerwerk fernerhin nicht an der Wiese in Jäschkenthal, sondern an dem kleinen Exerzierplatz an der Allee stattfinden zu lassen. Man glaubte hierin das sicherste Mittel zu finden, die großen Volksmassen vor Beginn der Dunkelheit aus dem Walde zu entfernen und denselben auf diese Weise vor den meist in der späten Abendzeit vorkommenden Beschädigungen zu schützen. Man glaubte ferner einen Anreiz für das große Publikum, dem Feuerwerk nachzugehen, darin zu finden, daß man erheblich größere Mittel als bisher auf dasselbe verwende. Es haben sich für diesen Vorschlag von 10 Mitgliedern der Commission nur 5 ausgesprochen und auch der Magistrat erklärt sich gegen denselben. Magistrat setzt in der betr. Vorlage auseinander, daß das Johannis-Volksfest seine Bedeutung und seinen Reiz nur in dem einheitlichen Zusammenhange der einzelnen das Festprogramm bildenden Theile in sich, sowie in der Ausführung desselben gerade in dieser Umgebung habe. Das Feuerwerk aus diesem Zusammenhange herausnehmen, heiße dem Feste seinen Hauptreiz entziehen und ein brillanteres Feuerwerk auf einem entlegenen Platze, der keinen Ruhepunkt darbiete, gebe keinen Ersatz dafür. Magistrat glaubt endlich auch nicht, daß die Befürchtungen wegen Beschädigung des Waldes gerade durch dieses Fest in vollem Umfange begründet sind, sonst wäre er der Meinung, dasselbe überhaupt ganz eingehen zu lassen; durch die zahlreichen Besuche in den ersten Frühlingswochen leide der Wald wohl noch mehr, als an dem einen Johannisfesttage. Jedenfalls dürfe nicht außer Betracht bleiben, daß der Jäschkenthaler Wald bestimmt sei, als Vergnügungsort für die Einwohnerschaft zu dienen und daß dieselbe es als eine schwere Beeinträchtigung fühlen würde, wenn ihr die Freude an einem Feste, das hier schon heimisch geworden, sollte verkümmert werden. Magistrat empfiehlt daher der Versammlung, das Fest in hergebrachter Weise fortbestehen zu lassen und wird der Festcommission aufgeben, alle als nützlich und ausführbar sich erweisenden Schutzmaßregeln zu treffen, resp. bei ihm in Antrag zu bringen. Hr. Dr. Liévin vertheidigt die Ansicht der Commissionsmitglieder, die für die Verlegung des Feuerwerks gestimmt haben. Sein einziges Motiv gegen das Feuerwerk in Jäschkenthal sei der Wunsch, den schönen Wald auch für die Zukunft und für die Nachkommen zu erhalten. Er sei fest überzeugt, daß der Wald in nicht allzulanger Zeit zu Grunde gehen müsse, wenn das Johannisfest in bisheriger Weise dort gefeiert werde. Herr. J. C. Krüger tritt dagegen der Ansicht des Magistrats bei. Er glaube nicht, daß die Gefahr für den Wald so groß sei, wie Herr Dr. Liévin annehme. Er wünsche, daß das Johannisfest, welches ein wirkliches Volksfest sei, an dem alle Klassen der Bevölkerung Theil nehmen, in bisheriger Weise erhalten bleibe. Herr Forstmeister Wagner giebt zu, daß das Fest durch Hinweglassung des Feuerwerks seine Anziehungskraft verliere; alle anderen Arrangements böten nicht so großes Interesse. Wenn man das Fest auch in diesem Jahre in gewohnter Weise begehen wolle, so möge doch der Magistrat ersucht werden, für nächstes Jahr Anordnungen zu treffen, daß von der Wiese selbst aus das Feuerwerk besser gesehen werden könne, damit der Waldrand nicht von der größten Masse zur Lagerung benutzt werde und diese sich mehr auf der Wiese concentrire. — In Folge der ungewöhnlichen Zunahme der Schülerzahl hat sich noch während des Baues des neuen katholischen Schulhauses in Neufahrwasser die Nothwendigkeit einer dritten Klasse herausgestellt. Die dazu erforderliche Summe von 301 Rp. wird bewilligt. — Der an der Radaune zwischen der Schwarzenmeer- und Sandgrubenbrücke belegene, an den Eigenthümer Rehberg vermiethete Platz mußte schleunigst zu Eisenbahn-

zwecken disponibel gestellt werden. Die Versammlung genehmigt, daß dem bisherigen Miether der pro 1865 gezahlte Miethszins zum vollen Betrage zurückgezahlt wird. —

(Schluß folgt.)

≷ Am 12. d. M. fand in dem Lentz'schen Locale zu Kahlbude die alljährlich auf den Montag nach Pfingsten festgesetzte Generalversammlung des Lehrervereins der Danziger Höhe statt. Die Feier, bei welcher von 42 Mitgliedern 30 anwesend waren (die Abwesenden hatten an diesem Tage größtentheils Schulprüfungen zu bestehen), wurde durch einen Choral, so wie durch ein Gebet des zeitigen Vorstehers, Hrn. Lehrer Prohl-Löblau, eröffnet. Aus den Protocollen der verschiedenen Kreisversammlungen gab der Vorsitzende ein Resumé, welches die Thätigkeit der Vereinsmitglieder, die sich auf Erörterung pädagogischer und wissenschaftlicher Fragen, so wie Erfahrungen aus dem Schulleben erstreckt, in ein recht günstiges Licht stellte. Auch sind in einem Kreise von den Lehrern Probelectionen abgehalten worden, welche Hr. Prohl zur Nachahmung empfiehlt. Nachdem die Verhältnisse der Bibliothek des Vereins, so wie seiner als integrirenden Theil des Ganzen bestehenden Sterbekasse einer speciellen Prüfung unterzogen, wurden die Mitglieder auf Grund einer durch den Hrn. Kreis-Schulinspector übermittelten Verfügung der Kgl. Regierung aufgefordert, dem neuen Dembowski'schen Pestalozziverein beizutreten. Die meisten Anwesenden erklärten, daß sie bereits dem alten Pestalozziverein angehörten und aus demselben nicht auszuscheiden Willens seien. Zum Anschluß an den neuen Verein meldete sich Niemand. Schließlich wurde von Hrn. Lehrer Knoch-Bankau der Nekrolog des dahingeschiedenen Vereinsvorstehers, Oberlehrer Laetsch, so wie von Hrn. Lehrer Wolter-Mariensee ein Lebensbild des verstorbenen Vereinsmitgliedes, Lehrers Plath-Schönfließ, vorgetragen. Gesang und Gebet machten den Schluß. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl vereinigte nunmehr die Festgenossen, denen sich später noch verschiedene Gäste anschlossen, noch einige Stunden zu heiterer Unterhaltung.

± Thorn, 13. Juni. Gestern hatte eine Kreistags-Sitzung statt, in welcher der Antrag des Kgl. Landraths betreffs Reform des Repartitions-Modus der jährlichen Kreislasten zur Berathung kam. Nach dem Antrage sollten dieselben künftig „zur Hälfte nach der Grundsteuer, zur Hälfte nach der Klassensteuer aufgebracht werden, dergestalt jedoch, daß bei der Klassensteuer die beiden Unterstufen von monatlich 1/6 Rp. und 1/12 Rp., resp 1/24 Rp. außer Ansatz bleiben, dagegen für die nicht im Kreise wohnhaften, resp. Einkommensteuer zahlenden Besitzer beitragspflichtiger Güter eine fingirte Einkommensteuer für das Einkommen aus ihrem beitragspflichtigen Besitze hinzugesetzt, endlich der Beitrag der Stadt Thorn wie bisher auf 1/6 der Hauptsumme belassen werden". Der Kreistag lehnte diesen Vorschlag ab, beschloß, daß die Repartition für dieses Jahr noch nach dem Hufenkataster bewirkt werde, wählte jedoch eine Commission (die Herren Oberbürgermeister Körner, Rafalski, Elsner, v. Jawisza, Steinbart, Buchhändler Lambeck und v. Czarlinski), welche die Reform des Repartitions-Modus in Erwägung ziehen und dieserhalb dem nächsten Kreistage geeignete Vorschläge machen soll. Ein zweiter Antrag des Königl. Landraths betraf die Gründung eines Kreislazareths. Das Project ist gleichfalls einer Commission zur Vorberathung überwiesen, welche auch mit der Commune Thorn wegen Verbindung des Kreislazareths mit dem städtischen Krankenhause in Unterhandlung treten soll.

Vermischtes.

— In französischen Blättern werden russische Dampfbäder als ein unfehlbares Mittel gegen die Hundswuth bezeichnet. Ein Dr. Buisson hat, wie er versichert, das Verfahren in vielen Fällen, einmal sogar an sich selbst, stets mit Erfolg angewandt. Wie das Tanzen oder richtiger die starke Transpiration dabei den Tarantelstich heilen soll, eben so ist nach Hrn. Buisson das russische Schwitzbad das sicherste Präservativ gegen die Wirkungen des Hundsgifts.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Hamburg, 13 Juni. Getreidemarkt. Weizen loco fest bei größerem Geschäft, pr Juni-Juli 5400 Pfund netto 95 Bancothaler Br., 94 Gd., pr Sept.-Oct. 100 Br., 99 Gd., fester. Roggen loco fest, pr Juni-Juli 5100 Pfund Brutto 84 Br., 83 Gd., pr Sept.-Oct. 71 bez., Gd. u. Br., fester. Ab Danzig pr Sept-Oct. 65—66 bez. einzeln zu 66—67 zu erhalten. Oel loco 27½, pr Oct. 27⅞ — 28. Kaffee in Folge starker Rio-Abladungen ruhig, 1500 Sack Rio verkauft. Zink loco 1000 Ctr. 14⅞, 2000 Ctr. Juli-Aug. 14¾, 1000 Ctr. Aug.-Sept. 14 13/16.

London, 13. Juni. Consols 90⅜. 1% Spanier 40½. Sardinier 72—75. Mexikaner 24½. 5% Russen 91½. Neue Russen 90½. Silber 60½—60⅝. Türkische Consols 49⅝. 6% Ver.-St. pr 1882 68. — Hamburg 3 Monat 13 Mk 9¼ ß. — Wien 11 Fl. 12½ Xr.

Liverpool, 13. Juni. Baumwolle: 8000—10,000 Ballen Umsatz. Fest.

Amerikanische 17, fair Dhollerah 11¾, middling fair Dhollerah 10¼, middling Dhollerah 9¼, Bengal 6¾, China 9, Oomra 11½, Pernam 16¼.

Paris, 13. Juni. 3% Rente 67, 27½. Italienische 5% Rente 66, 70. 3% Spanier 40¾. 1% Spanier 40. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Actien 428, 75. Credit-mob.-Actien 755, 00. Lomb. Eisenbahn-Actien 493, 75. — Die Börse blieb geschäftslos; sämmtliche Werthpapiere waren angeboten.

Productenmärkte.

Elbing, 13. Juni. (N. E A.) Witterung: in den letzten Tagen kalt, heute milder, Nachmittags Regen. Wind: West. Die Zufuhren von unverkauftem Getreide sind mäßig. Die Preise für Gerste und weiße Erbsen sind etwas gewichen, im Werthe der übrigen Getreidegattungen ist keine Veränderung eingetreten. — Von Spiritus sind die Zufuhren gering, Preise schwach behauptet. — Bezahlt und anzunehmen ist: Weizen hochbunt 123—129 ℔. 59/60—68/69 Sgr., bunter 116—125 ℔. 45/46—62/63 Sgr., rothbunt 126 ℔ 64 Sgr. — Roggen 120/123 ℔. 40½—42 Sgr., 125/128 ℔ 43—44½ Sgr., einige Ladungen à 42 Sgr. pr 80 ℔. Zollg. — Gerste große 112/13 ℔. 34 Sgr — Hafer 76 ℔ 29 Sgr. — Erbsen weiße Koch- 48—53 Sgr., Futter 38—47 Sgr, grüne große 40—52 Sgr., grüne kleine 40—50 Sgr. — Spiritus 15 Rp. pr 8000% Tr.

Königsberg, 13. Juni. (K. H. Z.) Weizen unverändert, hochbunter 62/82 Sgr., bunter 52/73 Sgr., rother 52—74 Sgr. pr 85 ℔. Br. Roggen höher, loco pr 80 ℔. 42/46 Sgr. Br., 115 ℔. 42 Sgr. bez.; Termine fest, 80 ℔. pr Juni u. Juni-Juli 46 Sgr. Br., 44½ Sgr Gd., pr Juli-Aug. 47 Sgr Br., 46 Sgr. Gd., pr Sept.-Oct. 48½ Sgr. Br., 47½ Sgr. Gd. Gerste still, große 33/38 Sgr., kleine 32/38 Sgr. pr 70 ℔. Br. Hafer unverändert, loco pr 50 ℔. 27/32 Sgr. Br., 31 Sgr bez. Erbsen weiße 55/65 Sgr., Bohnen 56/68 Sgr pr 90 ℔. Br. Leinsaat geschäftslos, feine 70/85 Sgr., mittel 50/70 Sgr., ordinäre 35/50 Sgr. pr 70 ℔. Br. Kleesaat rothe 16/30 Rp., weiße 9/22 Rp. pr Ctr. Br. Leinöl ohne Faß 12½ Rp., Rüböl 13⅚ Rp. pr Ctr. Br. Leinkuchen 60/66 Sgr. pr Ctr. Br. — Spiritus pr 8000% Tr. in Posten von mindestens 3000 Ort: den 13. Juni loco Verk. 16 Rp., Käuf. 15½ Rp. o. F.; loco Verk. 16⅔ Rp., Käuf. 16⅙ Rp. incl. F.; pr Juni Verk. 16 Rp., Käuf. 15½ Rp. o. F.; pr Juni Verk. 16⅔ Rp., Käuf. 16⅙ Rp. incl F.; pr Frühj. Verk. 16¾ Rp. incl. F.; pr Juli Verk. 16¾ Rp., Käuf. 16⅓ Rp. incl. F.; pr Aug. Verk. 17 Rp., Käuf. 16½ Rp. incl. F.; pr Juni bis incl. Aug. Verk. 16⅚ Rp. incl. F.; pr Sept. Verk. 17⅙ Rp. in mon. Raten pr 8000% Tr.

Bromberg, 13. Juni. Mittags + 13°. Weizen 125—127—130 ℔. holl. 49—50—53 Rp., feinste Qual. je nach Farbe 131—133 ℔. holl. 55—58 Rp. — Roggen 123—128 ℔. holl. 32—33 Rp. — Große Gerste 114—118 ℔. holl. 28—30 Rp. — Raps und Rübsen ohne Umsatz. — Spiritus 14⅔ Rp. pr 8000 pCt. Tr.

Stettin, 13. Juni. (Ostf. Ztg.) Weizen etwas höher, loco pr 85 ℔ gelber 50—56½ Rp., 83/85 ℔. gelber Juni und Juni-Juli 56 Rp. bez., Juli-Aug. 57¼, 57½ Rp. bez., Sept.-Oct. 59¾, 60¼ Rp. bez. u. Br. — Roggen anf. höher, schließt matter, pr 2000 ℔. loco 38—39 Rp., Juni-Juli 38, 38½, ¼ Rp. bez., Juli-Aug. 39, 39½, ¼, ⅛ Rp. bez., ¼ Rp. Br., 39 Rp. Gd., Aug.-Sept. 40¼ Rp. Br., Sept.-Oct. 41¼, ½ Rp. bez. u. Br. — Gerste ohne Umsatz. — Hafer loco pr 50 ℔. 27½ Rp. bez. — Rüböl höher gehalten, ohne Umsatz, loco 13⅔ Rp. Br., ½ Rp. Gd., Juni-Juli 13 7/12 Rp. Br., Sept.-Oct. 13¾ Rp. bez. — Spiritus gut behauptet, loco ohne Faß 14½, ⅓ Rp. bez., Juni und Juni-Juli 14⅙, ⅛ Rp bez. u. Gd., Juli-Aug. 14¼ Rp. bez., Br. u. Gd., Aug.-Sept. 14 5/12 Rp. Gd., Sept-Oct. 14½ Rp. Gd. — Angemeldet: 100 W. Weizen, 50 W. Roggen und 20,000 Ort. Spiritus. — Leinöl fester, loco incl. Faß 12⅓ Rp. Br., pr Sept.-Oct. 12 7/12, ⅔ Rp. bez. — Amerikan. Schweineschmalz 6½ Sgr. bez. — Reis, mittel Arracan 5⅙ Rp., gut ord. Rangoon 4⅙ Rp. tr. bez.

Berlin, 13. Juni. Weizen pr 2100 ℔. loco 45—60 Rp. nach Qual., fein. weiß. Thorner 58 Rp. ab Bahn. — Roggen pr 2000 ℔. loco 80/83 ℔. 39½ Rp. ab Boden bez., 81/82 ℔. 39¾ Rp. ab Kahn bez., 81/82 ℔. im Tausch mit ½ Rp. Aufg. geg. Juni-Juli verk, schwimm. im Canal 81/82 ℔. 39¾ Rp. bez., v. d. Canal 81 ℔. 40 bez, Juni 39¾—⅝—⅞ Rp. bez. u. Gd., 40 Rp. Br., Juni-Juli do., Juli-Aug. 40—39⅞—40¼ Rp. bez., Aug.-Sept. 41—¼ Rp. bez., Sept.-Oct. 42—¼—½—⅜ Rp. bez, Oct.-Nov. 40½—¾ Rp. bez. u. Gd., 42⅞ Rp. Br., in einem Falle 43 Rp. bez. — Gerste pr 1750 ℔. große 30—34 Rp., kleine do. — Hafer pr 1200 ℔. loco 25—29 Rp., Juni 26 Rp. nom., Juni-Juli 25⅝ Rp. bez., Juli-Aug. 25⅜ Rp. Br., Aug.-Sept. 24¾ Rp. Br., Sept.-Oct. 24 Rp. bez. u. Gd., Oct.-Nov. 24⅞ Rp. Br. — Erbsen pr 2250 ℔. Kochw. 50—55 Rp., Futterw. 46—50 Rp. — Rüböl pr 100 ℔. ohne Faß loco 13⅓ Rp. Br., Juni 13 5/12 Rp., Juni-Juli do., Juli-Aug. 13⅓—11/24 Rp. bez. u. Gd., ½ Rp. Br., Aug.-Sept. 13⅝ Rp. bez., Sept.-Oct. 13¾—⅚ Rp. bez., Oct.-Nov. 13⅚—⅞ Rp. bez. — Leinöl loco 12⅓ Rp. — Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß 14¾—7/12 Rp. bez., Juni 14⅙—1/12 Rp. bez. u. Gd., ⅙ Rp. Br., Juni-Juli do., Juli-Aug. 14 7/24—⅙ Rp. bez. u. Gd., ⅙ Rp. Br.; Aug.-Sept. 14 7/12—5/12 Rp. bez. u. Gd., ½ Rp. Br., Sept.-Oct. 14⅔—½ Rp. bez. u. Gd., 7/12 Rp. Br., Oct.-Nov. 14⅝—½ Rp. bez., Nov.-Dec. 14 13/24—11/24 Rp. bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 3¾—7/12 Rp., Nr 0. u. 1. 3½—⅓ Rp. — Roggenmehl Nr. 0. 3—2⅚ Rp., Nr. 0. u. 1. 2⅚—⅓ Rp. pr Ctr. unversteuert. Bei mäßigem Angebot geringer Umsatz.

Vieh.

Berlin, 12. Juni. (B.- u. H.-Z.) Auf hiesigen Viehmarkt waren heute an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben: 1340 Stück Rinder. Der Handel bewegte sich in denselben Grenzen wie vorwöchentlich; Prima-Waare wurde am Markte schnell geräumt und gingen ca. 300 Stück zum Export; mittel und geringere Waare fand auch die letzten Notirungen, so daß prima 17—18 Rp., auch darüber, secunda 13—15 Rp. und tertia 8—9 Rp. pr 100 ℔ Fleischgewicht erzielten. — 2530 Stück Schweine. Das Verkaufsgeschäft gestaltete sich sehr gedrückt; denn selbst schwere, sehr fette Mecklenburger Schweine ließen sich schwer verkaufen und blieben hiervon Bestände, da die Zufuhr das Bedürfniß überstieg; für feinste Kernwaare wurden höchstens 14—14½ Rp. und für ordinaire 12 Rp. pr 100 ℔ Fleischgewicht gezahlt. — 10,060 Stück Hammel. In Folge der eingegangenen ungünstigen Depeschen von Hamburg wurde der Handel schleppend und die Preise nehmen gegen vorwöchentlich eine weichende Tendenz, da für den Export nur wenige Käufe realisirt wurden; schwere fette Hammel erreichten daher nur einen mittelmäßigen Preis, und von der geringeren Waare, schwer verkäuflich, bleiben mehrere Bestände. — 810 Stück Kälber, welche zu angemessenen Preisen verkauft wurden.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 13. Juni 1865. Wind: West.

Angekommen: Noble, Restleß, Leith, Kohlen. — Holm, Heimdahl, Christiania, Steine.

Retournirt: Berg, Hermine.

Gesegelt: Boje, Wanderer, Dublin, Holz.

Den 14 Juni Wind: Nord.

Angekommen: Lindström, Charlotte, Allinge; Brandt, Rudolph, Rönne; Byder, Sarah Juliana, Rönne; sämmtlich mit Ballast. Nühs, Anna, Bremen, Güter. Selvig, Lyna; Halvorsen, Pielen; beide von Stavanger mit Heringen.

Ankommend: 2 Logger.

Thorn, den 12. Juni 1865. Wasserstand: + 1 Fuß 6 Zoll.

Stromauf:

Von Danzig nach Warschau: Dombrowski, Schilka u. Co., div. Güter. Ders., Schönbeck u. Co., Soda, Häute 2c. Ders., Otto u. Co., Stahl. Ders., Töplitz u. Co., Weißblech u. Eisenblech. Krahn, Dies., Eisenwaaren.

Von Danzig nach Nieszawa: Klische, Wolfheim, Kohlen.

Von Danzig nach Plock: Sielski, Weese, Kohlen. Ders., Lindenberg, do.

Von Danzig nach Wloclawek: Frankiewicz, Riemeck u. Co., Kohlen.

Stromab: L. Schfl.

Birnbaum, Birnbaum, Ulanow, Dzg., Damme, 19 L. 45 Schfl. Wz., 6 15 Rg.
Ders., Braff, Dubienka, do., Schapira, 22 49 Wz.
Ders., Lubart, do., do., Lubart, 7 55 Rg.
Ders., Arnold u. Co., do., do., Arnold u. Co., 19 47 Wz.
Ehrlich, Rosenblatt, Lublin, do., Goldschmidt S., 50 13 do.
Pollack, Kreßmann, Kreszestow, Stettin, Kreßmann, 122 St. h. H., 3500 St. w. H., 5 L. Faßholz.
Birnbaum, Birnbaum, Ulanow, Danzig, 4709 St. w. H., 1 L. Felgen, 7 Ctr. 60 ℔. Schüsseln u. Mulden.
Czechtenstein, Mandel, Dubienka, do., 220 St. h. H., 797 St. w. H., 12 L. Faßholz.
Ders., Rautenberg, do., do., 1034 St. w. H.
Ehrlich, Rosenblatt, Lublin, do., 272 St. h. H., 1284 St. w. H., 62 L. Faßholz.
Summa: 112 L. 34 Schfl. Wz., 14 L. 10 Schfl. Rg.

Thorn, den 13. Juni 1865. Wasserstand: + 1 Fuß 6 Zoll.

Stromauf:

Von Danzig nach Warschau: Kabel, Schilka u. Co., Häute, Mennige 2c. Ders., Otto u. Co, Stahl, Eisen, Messing. Ders., Kloß, Soda, Baumöl. Bohlmann, Haaselau u. Stobbe, Blauholz-Extract. Ders., Rehtz u. Co., Blauholz-Extract, Soda, Cakao 2c. Ders., Kloß, Baumöl. Ders., Schilka u. Co, Blaustein, Aloe, Catechu. Franz u. Gottschalk, Töplitz u. Co., Eisenwaaren. Heyder, Pantzer, Eisenwaaren, Reis. Friedrich, Ders., Schienen. Steuer, Makowski u. Co., Kohlen. Porszanski, Schilka u Co., do. Kersten, Weese, do. John, Schilka u. Co., Kohlen u. Chamottsteine. Knopf, Dies., Kohlen. Lamnick, Dies., Coke. Friedrich, Pantzer, Eisenbahnschienen. Schultz, Töplitz u. Co., Roheisen und Cement.

Stromab: L. Schfl.

Sinnuck, Sczerdrowitzki, Lubiczow, Dzg., Lubart, 25 L. 7 Schfl. Wz., 19 47 Rg.
Kubus, Lauterbach, Unter Spethal, Stettin, 897 St. w. H., 35 L. Faßholz.
Levin, Kunitz, Rosenstein u. Dorn, Bialistock, Danzig, 3 St. h. H., 4515 St. w. H.
Sinnuck, Sczerdrowitzki, Lubiczow, do, 280 St. h. H., 1388 St. w. H., 433 L. Faßholz.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Berliner Fondsbörse vom 13. Juni.

Eisenbahn-Actien.

Dividende pro 1864.		Zf.	
Aachen-Düsseldorf	4 7/20	3½	— —
Aachen-Mastricht	—	4	49⅜ bz
Amsterdam-Rotterd.	6 11/16	4	123 G
Bergisch-Märk. A.	7⅙	4	136 bz
Berlin-Anhalt	11⅝	4	194 bz
Berlin-Hamburg	10⅗	4	144 bz u G
Berlin-Potsd.-Mgdb.	16	4	224½ bz
Berlin-Stettin	7⅝	4	135½ bz u B
Böhm. Westbahn	—	5	77½—77 bz
Bresl.-Schw.-Freib.	8⅜	4	142 B
Brieg-Neiße	4⅙	4	89⅙ bz
Cöln-Minden	15 11/12	3½	232 bz u G
Cosel-Oderb. (Wilhb.)	¾	4	59⅜ bz
do. Stamm-Pr.	—	4½	86½ B
do. do.	—	5	91¾ B
Ludwigsh.-Bexbach	9⅕	4	151 bz u G
Magdeb.-Halberstadt	25	4	243 bz
Magdeburg-Leipzig	18¾	4	270 G
Magdeb.-Wittenb.	3	3	72⅙ bz
Mainz-Ludwigshafen	7½	4	128⅜ bz
Mecklenburger	3½	4	81½ bz
Münster-Hammer	4	4	97 B
Niederschl.-Märk.	4	4	96⅙ G
Niederschl. Zweigbahn	4 1/15	4	84 B

Dividende pro 1864.		Zf.	
Nord., Friedr.-Wilh.	—	4	75⅙—74¾ bz
Oberschl. Litt. A. u. C.	10	3½	171⅛ bz
" Litt. B.	10	3½	153 bz
Oester.-Frz.-Staatsb.	5	5	113 bz u B
Oppeln-Tarnowitz	3½	4	79½ bz
Rheinische	—	4	115⅛ bz
do. St.-Prior.	—	4	117 bz
Rhein-Nahebahn	—	4	29½ bz
Rhr.-Cref.-K.-Gladb.	6⅜	3	103 bz
Russ. Eisenbahnen	—	5	80⅙ bz
Stargard-Posen	3½	3½	97⅙ B
Oesterr. Südbahn	8	5	134⅙ bz u B
Thüringer	8	5	133¾ bz

Bank- und Industrie-Papiere.

Dividende pro 1864.		Zf.	
Preuß. Bank-Antheile	10 11/12	4½	145⅙ bz
Berl. Kassen-Verein	8	4	131 bz u G
Pom. R. Privatbank	6	4	99½ G
Danzig	7½	4	115¾ G
Königsberg	6¾	4	111 G
Posen	7	4	100¾ G
Magdeburg	5 9/10	4	102 G
Disc.-Comm.-Antheil	6½	4	101¾ G
Berliner Handels-Ges.	8	4	111 B
Oesterreich	5	4	84⅙-84 bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anl.	4½	101⅞ bz
Staatsanl. 1859	5	106 bz
Staatsanl. 50/52	4	98¾ bz
54, 55, 57	4½	102 bz
do. 1859	4½	102 bz
do. 1856	4½	102 bz
do. 1853	4	98¾ bz
Staats-Schuldſ.	3½	91⅙ bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	129⅞ bz
Kur- u. N. Schld.	3½	89½ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	102½ G
do. do.	3½	88½ bz
Börsenh.-Anl.	5	103 bz
Kur- u. N. Pfdbr.	3½	86⅙ bz
do. neue	4	97⅛ bz
Ostpreuß. Pfdbr.	3½	84⅙ bz
do. "	4	93⅜ bz
Pommersche "	3½	85¾ bz
do. "	4	97⅙ bz
Posensche "	4	— —
do. neue	3½	— —
do. do.	4	95⅜ bz
Schlesische "	3½	91¼ G
Westpreuß. "	3½	84⅙ bz
do. "	4	93⅜ B
do. neue	4	92⅝ bz

Kur- u. N.-Rentbr.	4	97 G
Pommer. Rentenbr.	4	97⅙ bz
Posensche	4	96½ bz
Preußische "	4	97 bz
Schlesische "	4	98¾ B

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	65⅙ bz
do. Nat.-Anl.	5	70⅙ B
do. 1854r Loose	4	81 B
do. Creditloose	—	78 G
do. 1860r Loose	5	85⅜-¼ bz
do. 1864r Loose	—	52 bz u B
Insk. b. Stg. 5. A.	5	74⅜ bz
do. do. 6 Anl.	5	90⅞ etw bz
Russ.-engl. Anl.	5	91⅜ bz
do. do.	3	56¾ bz
do. do. 1864	5	93 bz
do. do. 1862	5	91¼ bz
do. do. 1864 holl.	5	94⅜ bz
Russ.-Pln. Sch.-O.	4	73½-¼ bz
Cert. L. A. 300 Fl.	—	92¼ bz
Pfdbr. n. in S.-R.	4	74¾ bz u G
Part.-Obl. 500 Fl.	—	90½ B
Amerikaner	6	72⅞—¾—⅞ bz
Hamb. St. Pr.-A.	—	— —
Kurheſſ. 40 Thlr.	—	54¾ G
N. Badens. 35 Fl.	—	— —
Schwd. 10 Thlr.-L.	—	— —

Wechsel-Cours vom 13. Juni.

Amsterdam kurz	3½	143¾ bz
do. 2 Mon.	3½	143 bz
Hamburg kurz	3	152 bz
do. 2 Mon.	3	151 bz
London 3 Mon.	3½	6 23½ bz
Paris 2 Mon.	3	80 11/12 bz
Wien Oester. W. 8 T.	5	93⅜ bz
do. do. 2 M.	5	92⅝ bz
Augsburg 2 M.	4	56 24 bz
Leipzig 8 Tage	4½	99⅜ G
do. 2 Mon.	4½	99⅛ G
Frankfurt a. M. 2 M.	3½	56 26 G
Petersburg 3 Woch.	5½	89⅙ bz
do. 3 M.	5½	88⅜ bz
Warschau 8 Tage	6	80⅙ bz
Bremen 8 Tage	4	111 bz

Gold- und Papiergeld.

Fr. Bk. m. R 99⅞ B	Napol. 5 13 bz
" ohne R. 99¾ bz	Louisd'or 111½ bB
Oest. östr. W 93⅜ bz	Sovrgs. 6 24 G
Poln. Bkn. — —	Goldkron. 9 9½ G
Russ. do. 80¾ bz	Gold (Z) 465½ G
Dollars 1 12⅙ bz	Silber 29 29 G

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.